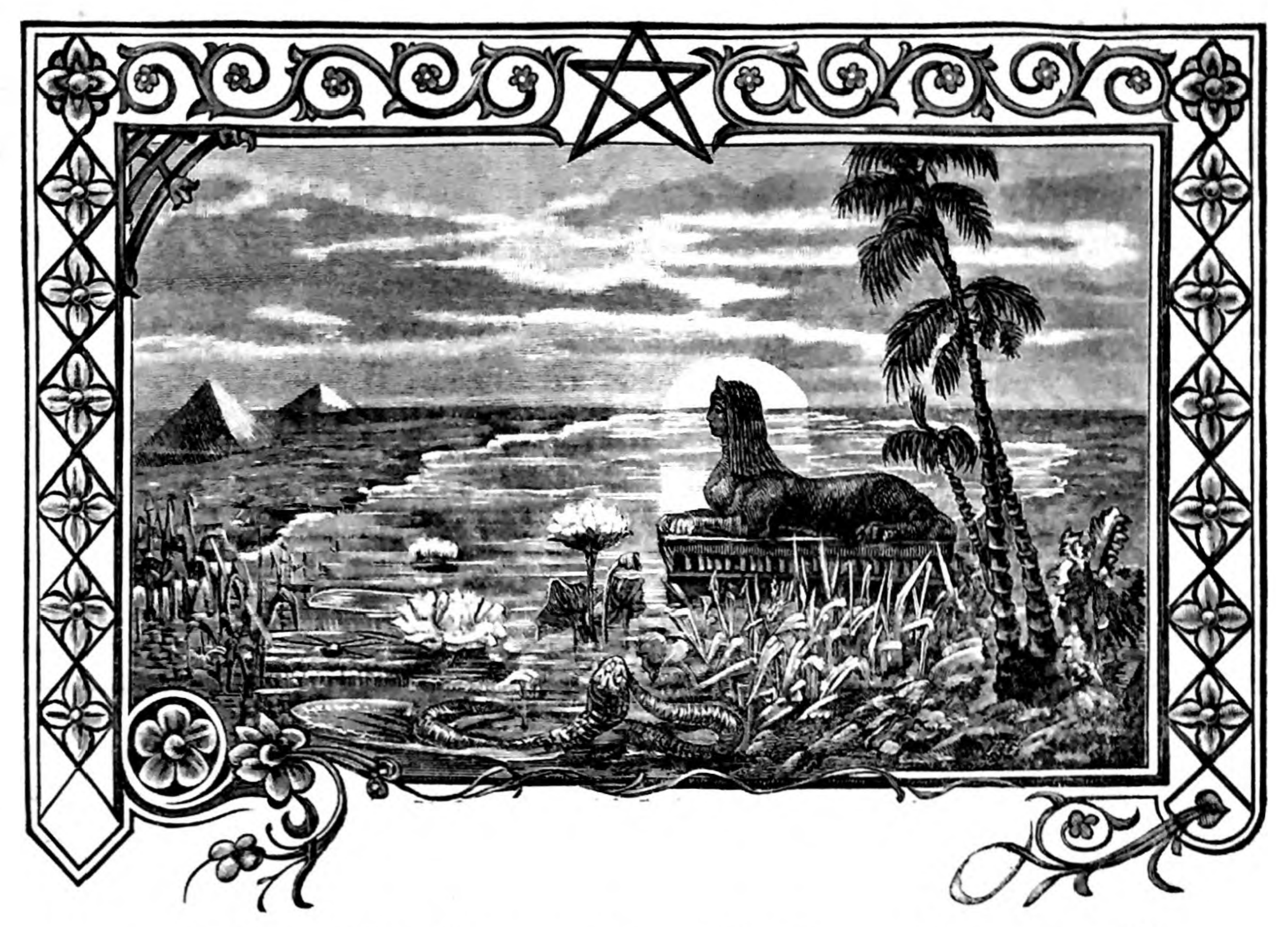


„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".

Herausgegeben und redigirt von Max Rahn.

1898

VI. Jahrgang. **VIII. Heft.** **Monat August.**

Preis halbjährlich pränumerando zahlbar 4 Mk. und 15 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr) für das Inland. — Für das Ausland 5 Mk. und 30 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr).

Einzelhefte 80 Pf.

Redaction und Verlag: Berlin N., Eberswalder Strasse 16.

Für den buchhändlerischen Vertrieb:
Commissions-Verlag von Franz C. Mickl
in **Münster i. W.**

Inhalt:

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

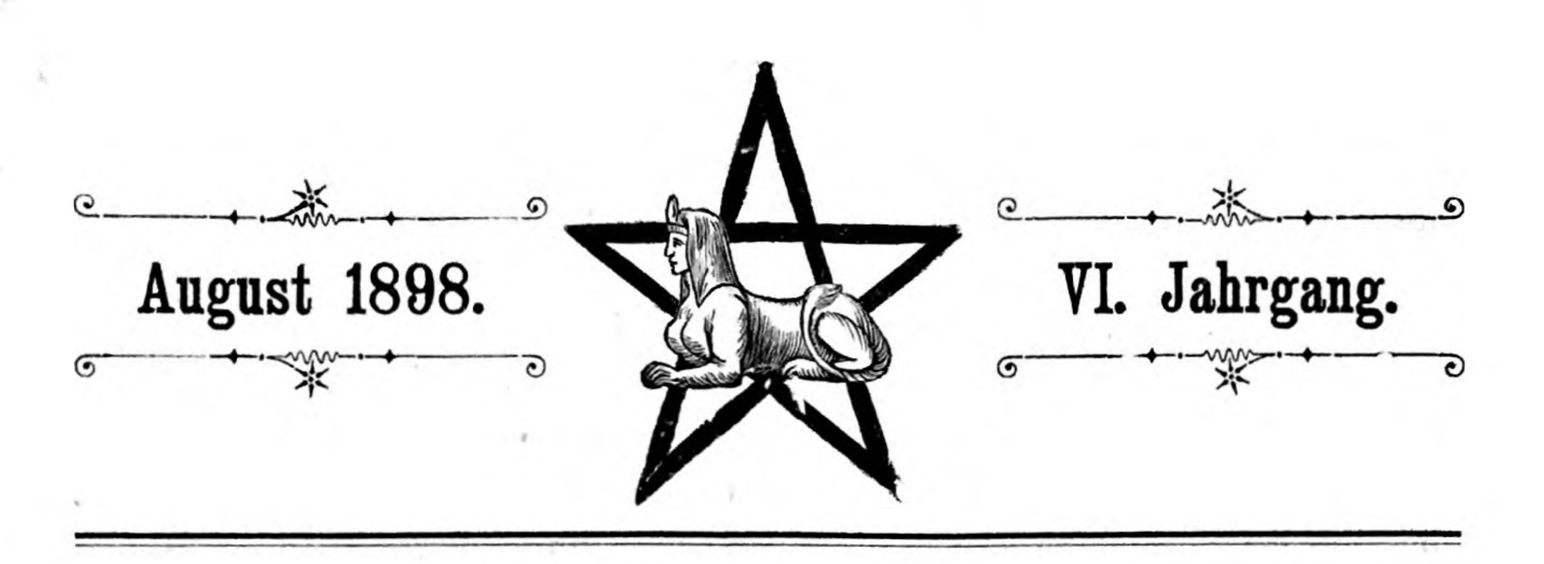
Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das

Secretariat der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx" in Berlin,

zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs

Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Manuscripte sind, auf einer Seite beschrieben, druckfertig einzusenden und Rückporto beizufügen, ebenso allen Anfragen an die Redaction. Reclamationen wegen nicht erhaltener Hefte der „Uebersinnlichen Welt" finden nur innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Erscheinen jeder Nummer Berücksichtigung.



August 1898. VI. Jahrgang.

Die Photographie einer Reliquie.

Von **Vantigo.**

Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Zeitungen mit einem Vorfall, der allerdings geeignet ist, das Interesse aller Welt zu erregen. Der „Osservatore Romano" theilt unter dem Titel „Ein wunderbarer Fall" mit, dass eine mit electrischem Licht hergestellte Photographie des „heiligen Grabtuches", das jüngst im Dom von Turin ausgestellt war, eine Abbildung des Körpers Christi zeige, während das Grabtuch selbst nichts von menschlichen Gesichtszügen sehen lasse. Die Photographie zeigt Gesicht und Hände vollständig wie auch die scharfen Umrisse der Körperformen. Es hat sich nun ein Kampf um das Für und Wider erhoben, wie diese Erscheinung zu erklären sei. Der Wundersüchtige und Wundergläubige hat natürlich auf der Stelle eine prompte Erklärung zur Hand, welche bekanntlich Millionen von Menschen genügt. Es giebt aber noch andere Millionen, die von der Auffassung der Thatsache als „Wunder" nicht entzückt sind. Nach häufig beliebten Mustern möchte man gegnerischerseits die Realität des Ereignisses am liebsten ganz ableugnen. Dies geht aber doch nicht recht, da man die unbequeme Geschichte ja „schwarz auf weiss" erhalten hat. Absichtliche Täuschung als Annahme wäre auch nicht stichhaltig, da wir für derartige Manipulationen doch schon zu aufgeklärt sind. Die Wissenschaft kommt in dieser Bedrängniss der Gemüther mit einer Erklärung zu Hilfe, welche höchst wahrscheinlich die richtige sein dürfte — mit einer Einschränkung, die ich weiter unten angebe.

Bekanntlich hat die photographische Platte ein Plus vor unseren Augen voraus; sie „sieht" nämlich besser und „sieht" selbst da noch etwas, wo unsere Augen gar nichts mehr — vermuthen. Die lichtempfindlichen Platten registriren z. B. noch Sterne und Kometen an Orten, wo wir mit den schärfsten Telescopen nur einen dunklen, leeren Raum zu sehen gewohnt sind. Ferner ist die Thatsache bekannt, dass man bei photographischer Aufnahme alter Urkunden Details erscheinen sieht, welche mit dem Auge nicht wahrgenommen werden können: wegradirte Stellen, Fälschungen,



verblichene Buchstaben, Blutflecken . . . . In analoger Weise nimmt man nun an, dass in früheren Zeiten einmal der Leichnam Christi mit Farben auf das „heilige Grabtuch" gemalt wurde, welche im Laufe der Jahrhunderte vergilbten und verblassten, so dass die Zeichnung mit dem Auge nicht mehr zu erkennen ist, dass aber die Photographie dieselbe wiedererstehen lässt. Vielleicht könnte auch der Gedanke richtig sein, dass die Zeichnung mit sogenannter „sympathetischer Tinte" angelegt wurde in der Absicht, dieselbe bei besonderen Anlässen unter Herstellung gewisser physikalischer Bedingungen in mysteriöser Weise erscheinen zu lassen. Dass die Photographie derartige mit „unsichtbarer sympathetischer Tinte" gefertigte Zeichnungen sichtbar macht, ist meines Wissens möglich.

Diese Annahmen haben vieles für sich; denn sie sind einfach, und das Einfachste soll man immer glauben, so lange man damit auskommen kann. Nun scheint aber die Geschichte doch irgendwo einen Haken zu haben. Denn wenn die Verhältnisse so wären, wie angenommen wurde, so müssten ja alle weiteren Aufnahmen des Grabtuches die auffällige Erscheinung zeigen. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein; denn sonst würde man längst davon erfahren haben, nachdem sich doch gewichtige technisch-photographische Kapacitäten mit der Prüfung beschäftigt haben. Bis jetzt liest man wenigstens nur immer von einer Photographie.

Sollte sich nun bei einer Neuaufnahme des Grabtuchs das überraschende Gebilde nicht mehr zeigen, so müsste man dann doch, wenn man nicht nach der gebräuchlichen Sitte des negirenden Radicalismus zur Befriedigung des Kausalitätsbedürfnisses einen „Humbug" annimmt, an ein Wunder glauben? Nein! Noch giebt es eine Erklärung, die zwischen beiden Extremen vermittelt. Die besprochene Photographie ist nämlich nicht alleinstehend und es finden sich noch mehr derartige mysteriöse Photographien, welche mehr Details sehen lassen, als menschliche Augen bei der Aufnahme der Bilder percipiren konnten. Wir betreten hier hiemit ein Gebiet, das von der officiellen Wissenschaft noch nicht anerkannt ist: die sogenannte „okkulte Forschung". Allerdings haben alle objectiven, kritischen Beobachter, wenn sie den Muth hatten, das heikle Gebiet zu betreten und die Wahrheit zu Recht kommen zu lassen, die Thatsächlichkeit der okkulten Phänomene gegen ihren Willen anerkennen müssen. Solche Gelehrte, die den Kampf der „Aufklärung mit der Finsterniss" nicht nur vom Schreibtisch aus geführt haben sind z. B. die Professoren Crookes, Zöllner, Wagner, Buttlerow, Brofferio, Richet, Ochorowitz, sogar Lombroso, dann Varley, Cox, Wallace, Aksakow, du Prel, Encausse, Rochas und viele andere competente Männer wissenschaftlicher Begabung und Stellung. Sie alle wurden aus Gegnern — Vertreter der vorher bekämpften Anschauungen. Was sagt uns nun diese „okkulte Forschung"? Ich will zunächst die auf practischen Erfolgen aufgebauten Theorien kurz entwickeln. Interessenten finden am Schlusse der Arbeit eine gedrängte Litteraturangabe.

In den sechziger Jahren hat Baron von Reichenbach bekanntlich das „Od“ entdeckt und an der Hand von 10,000 Versuchen die Realität dieses mysteriösen „Etwas“ nachgewiesen, welches einem jeden Körper inhärent ist und später von anderen Beobachtern nachgeprüft und als thatsächlich vorhanden konstatirt wurde. Sogenannte Sensitive — worunter durchaus keine Nervösen zu verstehen sind, sehen nämlich im Dunkeln, dass alle Gegenstände aus ihrer Oberfläche, besonders aber aus Spitzen und Kanten, vor allem belebte Wesen, eine selbstleuchtende, röthliche oder bläuliche, äusserst fein strukturirte, nebelhafte Masse ausströmen lassen; sie sehen, dass dieses fluidische Etwas, die odische Lohe, das Od wie es Reichenbach nannte, unter gewissen, physikalischen, chemischen und physiologischen Bedingungen stärker producirt wird, dass es sich auf Metalldrähten auf kurze Entfernungen sichtbar fortleiten lässt, dass es bestimmten Gesetzen gehorcht, Geschmacksreizungen, Gefühlsempfindungen hervorbringt u. s. w., sowie, dass es besonders stark den Fingerspitzen, Augen, Ohren, weniger stark der sonstigen Oberfläche des Menschen entströmt. Das grösste Verbrechen begeht aber das Od, wenn es sich unter günstigen Bedingungen photographisch fixiren und somit auch dem Auge des normalsichtigen Menschen wahrnehmbar machen lässt. Neben vielen anderen hat sich der berühmte Berzelius von der Erscheinung der odischen Lohe mit eigenen Augen überzeugt. Uebrigens hat schon Paracelsus das Phänomen gekannt und ihm den Namen „siderisches Licht“ gegeben. Baron du Prel, der Vorkämpfer des wissenschaftlichen Okkultismus in Deutschland, hat die Reichenbach'sche Odlehre aufgegriffen und für seine metaphysischen Speculationen mit Erfolg verwerthet. Er indentificirt das Od — das jedenfalls nur ein Collectivbegriff für verschiedene noch unbekannte Componenten ist — mit der sogenannten „Astralmaterie“. Diese durchdringt als äusserst fein vertheilter Stoff von nahezu ätherischer Consistenz den menschlichen Körper und ist das vermittelnde Element (neben anderen wichtigen Aufgaben) zwischen „Gedanke“ und grober „Körpermaterie.“ Unser Gehirn resp. unser Wille kann nur durch Einschaltung der astralen Transformationselemente auf die Nervenmasse und in weiterer Folge auf unsere Musculatur einwirken. Nach dem Tode, wie schon früher theilweise im Schlafe des Menschen oder Thieres, tritt die Astralmasse — der Astralkörper — aus den Gewebsmaschen heraus, bis er nach längerer oder kürzerer Zeit, entsprechend gewissen Bedingungen — auch in seine Constituentien physikalischer Natur zerfällt. Beim Erwachen, nach dem Schlafe natürlich zieht sich die Astralmasse in den Körper zurück. Die verschiedenen Bewusstseinsstufen des Gehirns hängen ab von der grösseren oder geringeren Präsenz der Astralmasse im Körper. Die Thatsache, dass eine Materie feinerer Art eine andere gröberer Art durchdringen kann, hat heute nichts Auffälliges mehr auf sich; denn wir wissen, dass Luft und Gase — die ja auch aus feinsten materiellen Theilchen bestehen — (durch einfaches Blasen) dicke Granitblöcke und Steinmauern durchdringen und etwa aufgestellte

Lichter auslöschen können (Pettenkofers Versuch!), dass das Wasser Gase absorbirt enthält und last not least, dass die Röntgenstrahlen, die wahrscheinlich auch feinstvertheilte Materie auf ihren Wegen mit sich führen, ebenfalls die festen Massen durchdringen.

Nun hat fernerhin der Gelehrte Rochas in Paris den Nachweis erbracht, dass beim Vorgang der Hypnose astrale Massen aus den Körpern der Hypnotisirten heraustreten, je nach Tiefe der Hypnose, dass sich diese Massen schichtenweise um den Körper des Schlafenden gruppiren, und dass zwischen diesen Schichten und dem Nervensystem ein eigenthümlicher Rapport entsteht. Die Angaben von Rochas wurden von anderen nachgeprüft und bestätigt. Zugleich wurde von Rochas nachgewiesen, dass der Hypnotisirte unter Umständen sensitiv für Odstrahlen gemacht werden kann.

Weiterhin haben Dr. Baraduc und andere den Nachweis versucht, dass bei der Gedankenarbeit und Willenskoncentration im Astralgebiet des Menschen plastische Kräfte auftreten, welche die Moleküle der Astralmaterie in verdichtete Formen zusammenpressen, die mit dem Gedanken korresspondirend, sich unter günstigen Bedingungen auf der alles mit tötlicher Sicherheit registrirenden photographischen Platte fixiren lassen. „Aber unsere Augen sehen davon nichts,“ ruft der Skeptiker. Nur das Auge des Durchschnittsmenschen sieht nichts von diesen Gebilden. Das Auge des natürlich Sensitiven, oder des durch geeignete Mittel sensitiv Gemachten, sieht thatsächlich die Astralgebilde, welche durch die Denkmechanik in den astralen Schichten des Menschen erzeugt werden. Der Buddhismus kennt übrigens seit Jahrhunderten die Thatsache, dass den Gedanken des Menschen, dem Worte, dem „logos“ ein substanzielles Etwas sowie eine plastische „Es Werde!=Kraft“ zu Grunde liegt.

Es giebt Menschen, die sogenannten „Medien“, bei denen die Verdichtung astraler Materie unter dem Einflusse starker Suggestionen oder auch schon normaler Gedankenarbeit in solch starkem Grade vor sich geht, dass die photographische Platte die gebildeten Astralformen mit grösster Leichtigkeit wiedergiebt und somit die Thatsächlichkeit des Vorganges beweist. Das bekannte Medium Eusapia Paladino z. B. wurde einst mit einigen Herren zusammen in der einfachen Absicht, ein Gedenkbild zu erhalten, im Garten bei hellem Tageslicht photographirt. Der Photograph machte kurz vor der Exposition der Platte die laute Bemerkung, dass einer der Herrn zur Seite des Mediums eine auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon I. habe. Nach Entwickelung der Platte zeigte sich über dem Kopfe des Mediums deutlich — der Kopf Napoleons im Profil. Ein anderes Medium, das vom Theater nach Hause kommt und während des Stückes weissgekleidete Nonnen auf der Bühne gesehen hat, wird kurz darauf photographirt. Auf der Platte zeigt sich neben dem Medium eine schwarz gekleidete Nonne, obgleich die anwesenden Kritiker nichts gesehen haben und aller Schwindel

ausgeschlossen ist. Neben diesen beiden durch sorgfältige Prüfung sicheren Fällen sind noch zahlreiche andere vorhanden.

Die astralen Gebilde, welche das Auge des Sensitiven direct sieht und die dem Auge des Tagesmenschen durch Vermittelung der Photographie als Realitäten bewiesen werden, können unter Umständen bei Medien, die eine grössere Beweglichkeit ihrer Astralmasse als normale Menschen besitzen, so stark verdichtet werden, dass sie auch dem gewöhnlichen Auge sichtbar werden, und dies sind dann die soviel besprochenen Phantome oder Materialisationen. Dass diese nicht nur in der Einbildung Einzelner existiren, sondern etwas Thatsächliches sind, beweist wiederum nicht nur die photographische Platte, sondern auch der Umstand — man staune! — dass man schon Wachs-, Paraffin-, Thonabgüsse von derartigen Gebilden erhalten hat, welche die für technisch Gebildete merkwürdige und beweisende Eigenthümlichkeit zeigen, dass nämlich die Ausgüsse der erhaltenen Formen in Gips keine Nähte besitzen, während die Ausgüsse von auf gewöhnlichem Wege erhaltenen Formen von Händen solche besitzen. Die oben genannten Gelehrten haben alle die Thatsächlichkeit dieser merkwürdigen Abgüsse anerkannt, so dass also auch der gewöhnliche Sterbliche zugeben muss, dass es sich hier nicht mehr um Hallucinationen oder Massensuggestionen handeln kann. Auf der Strasse und am Biertisch sieht man derartige Phänomene nicht. Wer aber sucht, der wird finden. Dies zum Verständniss der folgenden Erklärung nothwendige vorausgeschickt, sage ich also, dass, wenn die schon aufgestellte Hypothese, dass die photographische Platte eine bereits vorhandene, jetzt abgeblasste Zeichnung wiedergegeben habe, sich als nicht stichhaltig erweist, die folgende Erklärung in Frage kommen muss, die ihre Möglichkeit aus obigen Ausführungen erhält.

Unter dem Einflusse einer bewussten oder unbewussten Auto- oder Fremdsuggestion und unter Vermittlung der plastischen Formkraft der Denkarbeit eines unbewusst mediumistisch veranlagten Theilnehmers beim Experiment wurde in das photographische Arbeitsfeld — entweder auf dem Tuche selbst oder zwischen Tuch und Platte oder auf der Platte — ein astrales Gebilde eingeschaltet, welches auf der Platte seine Eindrücke in Gestalt der beschriebenen Figur hinterlassen hat.

Damit wäre das „Wunder“ zu einem Vorgange degradirt, der zwar — für unsere Sinne — übersinnlich, aber nicht übernatürlich ist und der sich durch die Gesetze einer, bis jetzt allerdings noch nicht anerkannten Naturwissenschaft erklären lässt.

Wer hätte wohl geahnt, dass die Definition der Hallucination als Projection einer centralen Empfindung in die Peripherie der Sinnesorgane ein Gegenstück erhalten würde materieller Natur in der Definition der Astral-Materialisation als plastischer Projection centraler Impulse — eigener oder fremder — in die Astralmasse der Peripherie des Menschen?

Litteratur; Du Prel: Philosophie der Mystik; Aksakow: Animismus und Spiritismus; Dr. Wedel: Transcendentalphotographie; Rochas: L'exteriorisation de la sensibilité; Baraduc: Iconographie. Weitere Aufschlüsse giebt die Monatsschrift: „Uebersinnliche Welt" und die „wissenschaftliche Zeitschrift für Okkultismus".

Die magische Vertiefung der modernen Naturwissenschaft.

Von Dr. Carl du Prel (München).

Abdruck aus der „Wiener Rundschau".

(Schluss.)

In der That kann der Mensch nicht nur durch den Menschen in Somnambulismus versetzt werden, sondern auch durch das Baquet, also durch den Chemismus des Wassers und der Metalle. Es ist daher keineswegs unwahrscheinlich, dass wir auf diesen Magnetismus der unorganischen Natur wieder zurückgreifen, ja dass wir noch die Fixsterne als Baquete benutzen werden, wenn Spectralanalyse und Metallotherapie weitere Fortschritte machen. Man hat das Baquet aufgegeben, weil die verschiedenartigsten Füllungen desselben angewendet wurden, was zu beweisen schien, dass nicht der Chemismus des Baquets wirke, sondern die Einbildung, Erwartung, Autosuggestion. In der That aber beweist diese Verschiedenartigkeit der Füllungen nur, dass nicht der Chemismus als solcher wirkt, sondern als Odquelle. Wenn ferner da und dort berichtet wird, dass Somnambulismus auch durch Electricität und Galvanismus erzeugt werden kann, so können auch diese wohl nur als Odvehikel angesehen werden. So hat Charpignon einen für Magnetismus empfänglichen jungen Mann in wenigen Minuten durch die electrische Maschine in Schlaf gebracht; er sagt, dass man durch die Voltasäule dasselbe erreichen kann, und dass Ducros 1847 an die Pariser Academie mittheilte, er habe zuerst Thiere, dann ein junges Mädchen durch Electricität anästhetisch gemacht, so dass ihr ein Backenzahn entfernt werden konnte.[1]) Allen diesen Prodecuren unter sich muss also etwas Gemeinschaftliches zukommen, das wiederum in den Manipulationen des Magnetismus zu finden ist. Der Somnambulismus, wie immer er erzeugt wird, ist eine durch odische Einwirkungen und odische Veränderungen im Menschen herbeigeführte Erscheinung. Da er sich ferner zunächst ver-

---

[1]) Charpignon: Etudes physiques sur le magnétisme animal. 27.

bunden zeigt mit einer Einbusse an Lebenskraft, so dass Anästhesie und der Verlust des Bewusstseins eintritt, während zugleich — wie Rochas gezeigt hat — odische Schichten aus dem Körper des Somnambulen heraustreten und seine Empfindungsfähigkeit in diese exterriorisirten Odschichten verlegt ist, so müssen wir daraus schliessen, dass das Od der Träger der Lebenskraft und des Bewusstseins ist, dass es also in der That die innerste Essenz des Menschen entweder selbst oder doch auf das Innigste damit verbunden ist. Das Innere des Menschen kann also ohne Vermittlung der körperlichen Organe in Beziehung treten zu dem Innern der Naturdinge und anderer Menschen, ohne selbst durch die Entfernung gehemmt zu sein, und das eben ist es, was wir Magie nennen.

Der Hauptgrund, warum die Wissenschaft von Messmer und Reichenbach so wenig Notiz genommen hat, ist wohl der, dass der animalische Magnetismus von jeher eine schwankende Stellung zwischen Physik und Physiologie eingenommen hat, an keine von beiden recht angeknüpft werden konnte, daher von beiden Seiten vernachlässigt wurde. Es war nachtheilig, dass die medicinische Anwendung des Magnetismus seiner physikalischen Erforschung vorausging, die erst mit Reichenbach ernstlich begann.

Er hat nachgewiesen, dass die von Mesmer entdeckte Kraft in der ganzen Natur sich findet; dass, wenn man am Leib des Menschen mit den Polen starker Magnete herabstreicht, sich immer Personen finden, die davon afficirt werden, selbst wenn sie nicht wissen, was vorgeht. Der Mineralmagnetismus übt also einen Einfluss auf die Lebensthätigkeit aus, so dass bei sensitiven Personen oft Bewusstlosigkeit eintritt. Sie nehmen flammenartige Lichterscheinungen an den Polen der Magnete wahr, und daraus zog in Bezug auf die Universalität des Magnetismus Reichenbach den Schluss, dass das Nordlicht unter dem Einflusse der magnetischen Erdpole sich bildet und identisch ist mit den Lichterscheinungen über den Magnetpolen. So konnte sich Reichenbach der Vermuthung nicht entziehen, dass der gewaltige Erdmagnetismus, welcher der Magnetnadel ihre Richtung giebt, von Einfluss auf das thierische Leben sein muss, und er hat bekanntlich bei einer grossen Anzahl von Sensitiven gefunden, dass nur die Bettlage, mit dem Kopf gegen Norden, mit den Füssen gegen Süden, wohlthätig, jede andere mehr oder minder schädlich sei. Die Lage in den Meridianen ist die normale für den Menschen, die in den Parallelen die schädliche. Die Sensitiven können die Lage des Kopfes gegen Westen, mit den Füssen gegen Osten, wenn ihre rechte Seite nach Süden, ihre linke nach Norden gerichtet ist, nicht ertragen, weil dabei die positive Seite ihres Leibes dem positiven Erdpol, die negative dem negativen Erdpol zugekehrt ist; gleichnamige, also feindliche Pole, sind dabei einander zugekehrt, und da

sie sich abstossen, erzeugen sie das Missbehagen der Sensitiven.[1] Wenn Reichenbach sagt, dass durch Striche mit Krystallen Krämpfe und Bewusstlosigkeit erzeugt werden können, wie durch die Hand des Magnetiseurs, so erweist sich die Krystallisation als ein Uebergang vom Leblosen zum Lebenden, und es ist der Punkt gefunden, wo der animalische Magnetismus an die Physik sich anknüpfen lässt. Wenn er ferner diesen Magnetismus in der ganzen Natur vorfindet, im Sonnenlicht, im Mondschein, im Thier- und Pflanzenleben, in der Reibung, im Ton, in den molecularen Veränderungen, in der Electricität und im Chemismus, so ist damit das menschliche Leben in eine innige Verbindung gebracht mit dem ganzen Naturleben, und so lässt sich allerdings von einer Weltseele sprechen. Diese Physik des Unsichtbaren ergiebt ganz neue Beziehungen der Naturdinge, Sympathien und Antipathien, wie schon im Mittelalter gelehrt wurde,[2] Wechselwirkungen des Inneren der Naturdinge und Lebewesen. Auf diesen aber beruht die Magie.

Aber auch auf diesem Gebiete herrscht Gesetzmässigkeit, d. h. die Magie ist nur unbekannte Naturwissenschaft, und die bekannten Zweige der letzteren brauchen nur vertieft zu werden, um selber Magie zu werden. Das hat sich sehr deutlich bei der Entdeckung der Röntgen-Strahlen gezeigt. Eine magische Function, das Hellsehen, erhielt damit eine physikalische Erklärung, hat sie übrigens bereits bei Reichenbach erhalten. Magie ist eben kein Gegensatz zur Wissenschaft, sondern nur die Vertiefung derselben.

Der Magnetismus nimmt unter den Naturkräften keine Ausnahmsstellung ein. Wie das Licht beruht er nicht auf Emission, sondern Undulation. Er kann in andere Naturkräfte übergehen und als Licht- oder Bewegungsphänomen wahrnehmbar werden. Auf eine Oberfläche fallend, bricht sich die odische Undulation nach den Gesetzen der Reflexion, indem der Einfallswinkel dem Reflexionswinkel gleich ist. Das Od kann durch Linsen gesammelt werden; durch das Prisma wird es zerstreut, so dass wir ein magnetisches Spectrum erhalten. Der General Jauviac hat schon 1790 im „Journal des Savants“ den Einfluss der magnetischen Kraft des Menschen auf die Magnetnadel ausgeführt, und seitdem ist derselbe wiederholt beobachtet worden. Die Somnambule Kachler lenkte die Magnetnadel ab durch den hingehaltenen Finger, den Blick, den Willen.[3] Die Nadel eines Rheometer-Apparats zur Messung eines elektrischen Stromes kann um 20 Grad abgelenkt werden durch magnetisirtes Wasser, wenn die Platinspitzen der Leiter — Rheophoren — in dieses Wasser getaucht werden. Eine Eisenstange kann animalisch magnetisirt und durch Gegenstriche wieder neutral gemacht

1) Reichenbach: „Untersuchungen über den Magnetismus“, 230.
2) Rattray: „Aditus novus ad occultas sympathiae et antipathiae causas“.
3) Mittheilungen aus dem Schlafleben der Somnambule Augusta K., 125.

werden.[1]) Wenn zwei Magnetiseure von verschiedenen Standorten aus gleichzeitig auf eine Person einwirken, so wird dieselbe in der Richtung der Diagonale des Kräfteparallelogramms bewegt werden[2]), und die drehende Bewegung der Tische unter dem Einfluss einer Handkette ist nur die Resultante der gekreuzten odischen Einflüsse, die als bewegende Kraft auftreten. Es sind das nur beliebig herausgegriffene Beispiele zur Erläuterung der Gesetzmässigkeit in aller Magie.

Wenn das Od das letzte ist, worauf wir in der naturwissenschaftlichen Analyse des Menschen stossen, so ist damit freilich noch nicht gesagt, dass es überhaupt das letzte Wort der Naturwissenschaft ist. Es ist sehr wohl möglich, dass ausser der odischen Stadiation der Dinge noch andere bestehen, und unter dieser Voraussetzung würde sich sogar die unendliche Verschiedenheit der Dinge leichter erklären, als wenn wir allen ein einziges homogenes Urprincip zugrunde legen. Es ist also denkbar, dass Reichenbach unter dem Namen Od Dinge zusammengeworfen hätte, die auseinandergehalten werden müssen; aber jedenfalls liegt das Od um eine Stufe tiefer als die wahrnehmbaren Qualitäten der Dinge, also ihrer Essenz näher, und es wird sich noch herausstellen, dass die Naturdinge morphologisch und chemisch nicht so verschieden wären, wenn sie nicht bereits odisch verschieden wären, so dass z. B. schon in der Form der Pflanze die Signatur ihrer medicinischen Eigenschaften liegt.

Im Alterthum und Mittelalter — bei Aristoteles, Plinius, Dioscorides, Galenus, Avicenna, Paracelsus — war es eine geläufige Meinung, dass Gesteine, hauptsächlich Edelsteine, auf den Menschen magisch wirken, dass sie auf die molecularen Bewegungen des Lebensprocesses Einfluss haben, gleichsam odische Ebben und Fluthen erzeugen. So drückt z. B. der Amethyst schon durch seinen Namen — ἀμέθυστος = unberauscht — den Glauben der Alten aus, dass er bei Gelagen uns nüchtern erhält.[3]) Von dieser magischen Physik ist man gänzlich abgekommen; schwerlich dürfte aber Alles, was darüber geschrieben wurde, in Bausch und Bogen zu verwerfen sein. Etwas besser bekannt sind uns die Einwirkungen der Metalle auf den Menschen, aber von einer bezüglichen Wissenschaft ist noch lange nicht die Rede, und die Metallotherapie, die nicht leben und nicht sterben kann, taucht zwar immer wieder auf, ohne aber bisher festgehalten worden zu sein.

Um zu zeigen, dass leblose Substanzen auf den Menschen magisch, d. h. odisch einwirken, müssen wir zwischen beiden solche Beziehungen herstellen, wobei nur der eventuelle odische Einfluss sich geltend machen kann, und wenn sich dabei ein constantes Verhältniss je nach den chemischen Qualitäten herausstellen würde, so läge darin ein Beweis,

---

[1]) Bourru et Burot: „La suggestion mentale", 250.

[2]) Du Potet: „La magie dévoilée", 87.

[3]) Heliodor: V., 13.

dass der Chemismus der Körper schon odisch bestimmt, also schon secundärer Art ist. Ein Beispiel aus neuerer Zeit bieten die Versuche über die Wirkung der Medicamente auf Entfernung, für welche verschiedene Mediciner — Bourru, Burot, Luys, Dècle, Chazarin, Encausse, Dufour — eingetreten sind. Wenn ich deutsche Namen nicht beifügen kann, so ist das nicht meine Schuld. Jene haben gefunden, dass bei manchen Personen im hypnotischen Schlaf eine Gefühlssteigerung, eine Hyperäthesie für die Einwirkung von Medicamenten eintritt, die ihnen äusserlich aufgelegt oder angenähert werden, und wobei Zittern, Convulsionen und andere Symptome eintreten. Chloral, von einer Hysterischen in der Hand gehalten, bewirkte Schlaf. Alkohol macht trunken, und Ammoniak hebt diese Trunkenheit wieder auf. Kirschwasser erzeugte bei einer Frau Trunkenheit und nach dem Erwachen hatte sie den Geschmack davon im Munde. Ein anderer Patient, nach einem Versuch mit eingeschlossenem Chloroform, war nach dem Erwachen von einem unausstehlichen Chloroformgeruch verfolgt. Kampfer, einem contrahirten Muskel genähert, hob die Contractur auf. Bei Nux vomica trat nach dem Erwachen Erbrechen ein. Atropin erzeugte Schlucksen und Erweiterung der Pupille. Auch in das psychische Leben greifen solche Einwirkungen ein. Kanthariden erzeugen verliebte Hallucinationen, Laurocerasus religiöse Ekstase und Visionen, die bei der Anwendung von Alkohol wieder verschwinden; die Versuchsperson sieht sich nun in der Wüste und fürchtet sich vor wilden Thieren. Man legt ihr Ammoniak auf, und nun ist sie auf dem Meere. Gewöhnliches Wasser in einem versiegelten Fläschchen erzeugt die Symptome der Wasserscheu, Wurzel von Valeriana den Wahn, eine Katze zu sein; die Versuchsperson läuft auf allen Vieren herum, unter das Bett, den Tisch, spielt mit beweglichen Gegenständen und macht einen hohen Rücken, wenn man vor ihr bellt. Eine Anarchistin und Atheistin, dem Versuch mit Lorbeer unterworfen, zeigte religiöse Gesinnungen.

Gewöhnlich reichen ein paar Minuten hin, die Symptome herbeizuführen, die meistens auch nur so lange anhalten, als die Application stattfindet. Bei empfänglicheren Personen dauert die Wirkung Stunden und Tage. Bei Hemianästhesie zeigt sich kein Unterschied, ob die Auflegung auf die sensiblen oder nichtsensiblen Theile geschieht. Manche Personen zeigen sich auch im Wachen empfänglich.[1])

Solche Einwirkungen nun können nur odischer Natur sein, und weil darin die chemischen Eigenthümlichkeiten gewahrt sind, müssen diese schon in der tieferen odischen Region vorbereitet liegen. Es soll nicht geleugnet werden, dass bei solchen Versuchen mit hypersensitiven Personen

---

[1]) Bourru et Burot: „La suggestion mentale et l'action à distance des substances médicamenteuses.“ — Luys: „Les émotions dans l'etat d'hypnotisme et l'action à distance des substances médicamenteuses.“

die blosse Suggestion eine Rolle spielen kann; ja es ist vorgekommen, dass bei der Anwendung von Eucalyptus Purgiren eintrat, weil der Experimentator der irrthümlichen Meinung war, eine purgirende Substanz aufgelegt zu haben. In der Regel war aber bei diesen Versuchen die Suggestion schon darum ausgeschaltet, weil die Arzneifläschchen von einer nicht anwesenden Person hergerichtet, nicht bezeichnet und nur mit Nummern versehen waren, während der Experimentator die Versuchsperson und die Anwesenden den Inhalt der Fläschchen gar nicht kannten. Gleichwohl traten die specifischen Wirkungen der Substanzen ein. Es handelt sich also um objective Erscheinungen, und die Medicin wird noch ihren Nutzen aus dieser Entdeckung ziehen, die den Glauben an die homöopathischen Hochpotenzen bestätigt, ja darauf hindeutet, dass die medicinische Pharmakochemie durch eine Pharmakodynamik abgelöst werden könnte. Weil nun aber der Einwurf der Suggestion, trotzdem ihm der Boden entzogen ist, doch immer wiederholt wird, möchte ich für künftige Versuche vorschlagen, die odische Radiation der Medicamente nicht direct mit der odischen Atmosphäre der Versuchspersonen zu vermischen, sondern mit deren exteriorisirtem Od. Man lasse ein Glas Wasser durch die Versuchsperson magnetisiren und tauche in einem entfernten Zimmer die Fläschchen mit den Medicamenten in das Wasser ein.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Entdeckungen, wie die der Wirkung von Medicamenten auf Entfernung, nicht bloss von der Reflexion geschickter Experimentatoren geliefert werden können, sondern auch von Versuchspersonen, welche vermöge ihres sensitiven Zustandes solche Wirkungen an sich selber erfahren. Darum trifft es sich so häufig, dass die mit dem odischen Sinn begabten Somnambulen ihren Magnetiseuren Anleitungen geben, welche die Grundlage für solche neue Entdeckungen liefern. So ist es denn eine Somnambule, die — und zwar schon 1821 — ihren Magnetiseur, Bende-Bendson, anleitet, die medicamentöse Fernwirkung anzuwenden. Es ist die Wittwe Petersen, welche ihm sagt: „Du brauchst nur das Glas mit dem Elixir das nächstemal in die Herzgrube zu setzen, so wird dies sich gleich legen, und die schweren Seufzer werden dann für immer ausbleiben". Zum Erstaunen des Magnetiseurs war der Erfolg überraschend, und von nun an trat der Schlaf der Kranken äusserst leicht ein. Er hat auch bei anderen Kranken den Versuch angestellt und sagt: „Wurde das Glas mit dem Elixir einer der Kranken auf die Herzgrube gesetzt, so spürten sie im Inneren eine ähnliche Wirkung, als nach dem Einnehmen der Tropfen . . . Als ich einst der zweiten Kranken auf ihr eigenes Verlangen im Schlafe ein Glas Safrantinctur gegen die Herzgrube hielt, versicherte sie, es wirke so heftig auf die Blutgefässe, dass sie es vor Schmerz kaum ertragen könne. Der Madame Petersen setzte ich einst im magnetischen Schlafe eine kleine Flasche mit Branntwein auf den Magen, wonach sie ebenso berauscht

ward, als ob sie wirklich den Branntwein getrunken hätte, was sie auch sogleich angab, als sie die Wirkung in den Kopf steigen fühlte."[1])

Im Grunde genommen ist die Lehre von der medicamentösen Fernwirkung auch noch in einer anderen älteren Entdeckung enthalten, in dem vor etwa 40 Jahren angewendeten Pharmakomagnetismus des Dr. Viancin. Dabei wurden die Medicamente in Glascylinder eingeschlossen, mit welchen man den Patienten magnetisirte, oder die bei der magnetischen Behandlung als Zwischenkörper verwendet wurden, so dass der Magnetismus des Magnetiseurs sich mit dem des Medicamentes vereinigte. Schon früher hatte es Deleuze gesagt, dass der animalische Magnetismus vielfach modificirt werden kann, je nach der Substanz, durch welche hindurch er geleitet wird.[2]) Guyot hat einen schwer zu überzeugenden Collegen dadurch schwer geschädigt, dass er ihn durch Nux vomica hindurch magnetisirte. Mit Colchicum purgirte er einen ganzen Krankensaal. Viancin heilte innerhalb 10 Tagen chronische Meningitis eines Kindes, indem er es durch Laudanum hindurch magnetisirte, wie Charpignon erzählt, der bereits darauf aufmerksam macht, dass bei diesen Versuchen die Suggestion ausgeschaltet wurde.[3]) Gromier, durch einen Tropfen Chloroform hindurch magnetisirend, erzielte augenblicklich Schlaf. Als er Chlorpillen in den Apparat einstellte und hindurchblies, wurde der Patient achtmal in einer Nacht purgirt;[4]) dasselbe Resultat erhielt er aber, als er durch das leere Glas mit dem Wunsche blies, es sollte Purgiren eintreten.[5]) Tardy hat schon im vergangenen Jahrhunderte physikalische Versuche mit Zwischenkörpern gemacht. Als er beim Magnetisiren seinen Stab auf Fräulein N. richtete, sah sie das Od aus dem Stabe wie einen dicken Goldfaden mit glänzenden Sternen ausstrahlen. Als er eine Silbermünze als Zwischenkörper benutzte, drang aus derselben eine Art von Nebel ohne Farbe und Sterne. Durch Eisenplatten drang das Od ohne Farbenwechsel hindurch, in gleicher Richtung und mit gleicher Schnelligkeit. Bei Anwendung einer Glaslupe aber wurde die Geschwindigkeit der Austrahlung vergrössert und wurde noch weiter vermehrt, als eine zweite Lupe hingefügt wurde. Durch Gold hindurchgeleitet, wurde das Od lebhafter, schneller und legte einen weiteren Weg zurück.[6]) Piati in Venedig bewies 1747, dass wenn riechende Substanzen in einer Flasche eingeschlossen werden, der Geruch sich beim Electrisiren der Flasche im Zimmer verbreitet; dass ferner, wenn man Substanzen Leuten in die Hand legt die electrisirt werden, die medicinischen Eigen-

---

[1]) Archiv für thierischen Magnetismus X, 1, 141, 142.
[2]) Deleuze: „Hist. critique du magn. animal", I, 130.
[3]) Charpignon: „Physiologie du magn. animal", 62.
[4]) Bourru et Burot: „La suggestion mentale", 275—278.
[5]) Macario: „Du sommeil", 245.
[6]) Tardy de Montravel: „Essai sur la Théorie du somnambulisme", 103.

schaften dieser Substanzen sich ihnen mittheilen, wie wenn sie innerlich genommen worden wären. Verati in Bologna, Bianchi in Turin und Winkler in Leipzig haben diese Beobachtungen bestätigt gefunden.[1] Endlich hat schon der alte Porta behauptet, dass, wenn man Symphonien auf Instrumenten spielt, die aus Holz von medicinischer Eigenschaft bestehen, die gleichen Wirkungen eintreten, wie von Medicamenten, die aus den betreffenden Pflanzen gezogen sind.[2]

Man hat beim Magnetesiren auch Menschen als Zwischenkörper benutzt. Du Potet wollte Fräulein Samson mit Frau V. in Rapport bringen. Als es nicht gelingen wollte, verfiel er auf den Ausweg, sie durch diese Frau hindurch zu magnetisiren, wobei sich die Beiden die Hand reichten. Das Fräulein schlief dadurch ein.[3] Kranke Zwischenpersonen eignen sich zu solchen Versuchen nicht, weil sie den aufgenommenen Magnetismus für sich selbst verwenden und höchstens den Ueberschuss abgeben. Aus demselben Grunde sind leblose Substanzen ungeeignet, die selber eine grosse Odcapacität besitzen, d. h. viel Od aufnehmen können, wie z. B. Wasser.

Der animalische Magnetismus, durch Zwischenkörper hindurchgehend, wird also zum Träger ihrer odischen Qualitäten und überträgt dieselben auf den Patienten. Der Theorie nach müsste es also möglich sein, auch Krankheiten einer Person auf eine fremde zu übertragen. Ueber diesen „Transfert“ hat in neuerer Zeit Babinski[4] Versuche angestellt, die später von Professor Luys und Dr. Encausse in systematischer Weise in der Charité wiederholt und erweitert wurden. Die Versuchsperson, welche die fremde Krankheit in sich aufnehmen soll, setzt sich in einen bequemen Lehnstuhl und wird in Lethargie versetzt. Schläft sie, so nimmt der Kranke ihr gegenüber Platz und ergreift ihre Hände, und zwar gekreuzt, wenn die Personen gleichen Geschlechtes sind. Der Experimentator nimmt hierauf einen Magnetstab in die rechte Hand und streicht mit dem positiven Pol über Brust und Arme der Sitzenden, vom Kranken zur Versuchsperson und umgekehrt. Hierauf wird die Versuchsperson aus dem lethargischen Zustand in Somnambulismus übergeleitet, und sie beschreibt nun genau die krankhaften Empfindungen, die auf sie übergegangen sind, während der Patient, der nun die Hände los lässt, davon befreit ist. Der Versuchsperson werden sodann Suggestionen ertheilt, um die aufgenommenen Krankheitssymptome zu beseitigen, und nach deren Beseitigung wird sie geweckt. Dr. Encausse berichtet, das in der Charité 650 Personen durch Transfert geheilt wurden.[5]

---

[1] Rochas: „Les états profonds de l'hypnose“, 50—52.
[2] Porta: „Magia naturalis“, I, C. 22.
[3] Du Potet: „Expériences publiques“, 84.
[4] „Progrès médical“. 1886.
[5] Encausse: „Du traitement des maladies nerveuses“, 193—199. Luys: „Les émotions dans l'état d'hypnotisme“, 133—139.

Es scheint, dass beim Transfert Empfindungen geweckt werden können, die beim Patienten noch gar nicht zum Ausbruch gekommen sind, was eine Diagnose bereits in der Incubationsperiode möglich machen würde. Als sich Dr. Louveau auf den Krankenstuhl setzte und mit der Versuchsperson in Contact trat, sagte sie nach einiger Zeit, es sei ihr, wie wenn sie einen Nagel im rechten Arm habe. Einige Tage darauf bekam Dr. Louveau am rechten Arm ein Furunkel.

Es wurden in der Charité auch bei Gehirnleiden Versuche mit stark magnetischen Kronen angestellt, die den hypnotisirten Kranken auf den Kopf gelegt wurden, davon odisch influencirt wurden und, da sie diese Eindrücke bewahrten, sodann zum Transfert verwendet wurden. Solche Kronen, mit dem neuropathischen Zustand des Kranken geladen, übertragen denselben auf andere Personen, die in Lethargie versetzt sind und denen die Krone aufgesetzt wird. In Somnambulismus versetzt, beschreibt die Versuchsperson die Symptome, ja sie wird gleichsam in den Kranken verwandelt. Wird z. B. Hemiplegie übertragen, so lässt sie die Arme hängen und redet beschwerlich. Luys setzte die magnetische Krone einer Melancholischen auf, die an schreckhaften Visionen litt. Als einige Tage später die Krone einem Mann aufgesetzt wurde, empfand derselbe die gleichen Beängstigungen und kleidete sie in dieselben Phrasen wie jene Frau. Unter Verschluss gebracht, wurde die Krone erst nach 18 Monaten wieder verwendet und zeigte noch immer bei verschiedenen Personen die ihr imprägnirten Qualitäten.

Schwindel, Ischias, Neuralgie, kurz alle neuropathischen Zustände, ob sie somatischen oder psychischen Ursprungs sind, können so übertragen werden. Man kann daher ernstlich erwägen, ob es nicht möglich ist, manche Geisteskrankheiten durch Transfert zu heilen, der aber auch in der Weise vorgenommen werden könnte, dass dem Patienten die in einem Accumulator concentrirte Nervenkraft eines gesunden Gehirns mitgetheilt wird.[1]) Baraduc hat statt magnetischer Kronen mit Wasser gefüllte Fläschchen angewendet, die den Kranken in die Hand gegeben oder auf die Herzgrube gelegt wurden. Legte man sie dann anderen Personen auf oder tranken dieselben den Inhalt, so traten sehr merkwürdige Transferte ein.[2]) Wird das Verfahren umgekehrt, indem nämlich Gesundheit transferirt wird, so stehen wir vor den Antropinpillen Jäger's.

Ich muss nun aber auch diese moderne Entdeckung für den obenerwähnten Magnetiseur Bende-Bendsen reclamiren, der sie schon 1822 machte. Gleichzeitig mit der Petersen behandelte er eine andere Kranke magnetisch, bei der sich damals Hirnkrisen mit starkem, aber sehr fröhlichem Irrsinn verbunden ausgebildet hatten. Obgleich er die

---

[1]) Encausse 41—52. Badaud: „La magie au XIXème siècle“ 21—39. „La science moderne“. 14. Nov. 1893.

[2]) Baraduc: „La force vitale.“ 109—114.

Petersen gewarnt hatte, sich dieser Kranken zu nähern, that sie es doch. „Bei meinem Eintritt — sagt Bendsen — entschuldigte sie sich damit, dass die Kranke sie durch List an sich gelockt habe, und nun ihre Hand nicht wieder fahren lassen wollte. Da es weder mir noch den übrigen Anwesenden möglich war, die Beiden von einander zu trennen, so mussten wir sie stehen lassen. Schon nach fünf Minuten schlief die Petersen magnetisch ein und ward in dieser kurzen Zeit ganz von derselben Art des Irrsinns befallen wie zuvor die andere Kranke, welche nun mit einemmale vollkommen vernünftig wurde, als jene die volle magnetische Ladung empfangen hatte".[1] Vom modernen Transfert unterscheidet sich dieser Fall nur dadurch, dass das Verfahren mit dem Magnetstab fehlte; es war überflüssig, weil ersetzt durch die magnetische Behandlung des gemeinschaftlichen Magnetiseurs.

Um zusammenzufassen, so ergiebt sich, dass magische Beziehungen dann eintreten, wenn die odischen Essenzen sich vermischen. Da nun die moderne Naturwissenschaft, sogar die Medicin, durch ihre eigene Vertiefung schon an mehreren Punkten Magie geworden ist, so haben wir allen Grund, zu vermuthen, dass die mittelalterliche Magie eben nichts weiter ist, als eine Antecipation der Vertiefung der Naturwissenschaft, haben also auch allen Anlass, die Acten des Mittelalters gründlich zu revidiren. Wenn wir nun mit unserem Erklärungsprincip der odischen Vermischung in der Hand an die mittelalterliche Magie herantreten, so stellt sich alsbald heraus, dass dieselbe, weit entfernt ein zusammenhangloses Aggregat toller Ausgeburten des menschlichen Geistes zu sein, vielmehr ein zusammenhängendes, geschlossenes System bildet, das nur der Erforschung mit unseren gesteigerten Hilfsmitteln bedarf, um seinen antecipatorischen Charakter zu verlieren.

Die Grenzen der Physik.

Vortrag auf dem internationalen Congress für Spiritualismus zu London am 22. Juni 1898.

Von Oberst **de Rochas**.

Deutsch von Dr. med. **Freudenberg** in Dresden.

(Schluss.)

Ist es schwerer, die Klopftöne und die Bewegungen von Tischen zuzugestehen als den Tellertanz, über den André in der Sitzung vom 2. November 1885 der „Académie des Sciences" Bericht erstattete?

[1]) Archiv für thierischen Magnetismus X, I, 130—131.

Samstag, den 13. Juni 1885, Abends 8 Uhr sass er bei Tisch in einem Zimmer, welches an die Wand eines Leuchtthurmes anstiess und zwar an die Nordseite dieses Thurmes. Plötzlich sah er einen ungefähr zwei Meter langen Nebelstreifen sich von der oberen Kante der Wand, welcher er gerade gegenübersass, loslösen und diese verdunkeln, während gleichzeitig unter dem Tisch zu seinen Füssen ein hartes Geräusch, ohne Echo und Dauer, aber von erschreckender Heftigkeit, entstand. Der Schall war ein solcher, wie ihn ein furchtbarer Stoss von unten nach oben erzeugt hätte, der, von einem festen Körper ausgehend, gegen die gesammte untere Fläche der Tischplatte gerichtet gewesen wäre, die zu seiner grössten Ueberraschung ebenso wie die verschiedenen auf ihr stehenden Gegenstände völlig unversehrt blieb.

Nach dieser Detonation gerieth sein Teller in kreisende Bewegung und führte auf dem Tische mehrere Drehungen aus, ohne jedes Reibungsgeräusch, wodurch bewiesen wurde, dass der Teller in diesem Augenblick den Tisch nicht berührte, ohne sich jedoch merklich über denselben zu erheben. Teller und Tisch erwiesen sich als unbeschädigt.

Solche Erscheinungen, die man vergebens theoretisch zu erklären versucht hat, ereignen sich bisweilen bei ganz heiterem Himmel ohne irgend welches Geräusch und können während mehrerer Tage anhalten.

Die Levitation des menschlichen Körpers ist nicht unerklärlicher als die Fortschaffung[1]) schwerer Massen, ja selbst lebender menschlicher Körper durch die Electricität, oftmals ohne dass diese hierbei Schaden leiden. Monteil, Schriftführer der alterthumswissenschaftlichen Gesellschaft zu Morbidan, führt als Wirkung eines Blitzschlages, der zu Vannes[2]) am 5. September 1876, um $10^1/_2$ Uhr des Abends vorkam, die Verschiebung einer Mauer an, ferner die Fortschaffung von Holzbalken in weite Entfernung und schliesslich den Transport einer hilflosen Kranken aus ihrem Bett auf den Fussboden ihres Zimmers bis zu einem Abstand von vier Metern vom Bett, trotzdem sich dieses Zimmer fast 300 Meter von dem Orte entfernt befand, auf den der Blitz seinen directen Einfluss ausgeübt hatte.

---

[1]) Am 6. August 1809 um 2 Uhr Mittags erfolgte eine fürchterliche Explosion im Hause des Herrn Chadwick, eines Grundbesitzers in der Gegend von Manchester. Die äussere Mauer eines Backsteingebäudes von 0,30 Meter Dicke, 3,30 Meter Höhe, 0,30 Meter Bodentiefe wurde hochgehoben und über den Boden hin fortgeführt, ohne dabei aus ihrer senkrechten Stellung zu kommen. Als man den Thatbestand feststellte, fand man, dass die eine Seite des Gebäudes um 2,70 Meter und die andere, um welche sich das Ganze bei seiner Fortbewegung gedreht hatte, um 1,70 Meter von der alten Stelle entfernt hatte. Die so gehobene und fortgerückte Masse wog etwa 52000 Pfund (26000 Kilo). (W. de Fonvieille: Eclairs et Tonnerre.)

[2]) Figuier, Année scientifique, 1877.

Daguin[1]) spricht selbst von Personen, die 20—30 Meter weit fortbewegt wurden.

Man hat häufig die völlige Entkleidung von vom Blitz getroffenen Leuten beobachtet und die Wegführung dieser Kleidungsstücke in eine ziemlich weite Entfernung; desgleichen die Enthaarung des gesammten Körpers und das Ausreissen der Zunge oder der Gliedmassen.[2])

Bei einer grösseren Menschenansammlung kommt es vor, dass der Blitz bestimmte Personen aussucht und solche, die dicht dabei stehen, nicht schädigt.[3]) Frauen[4]) scheinen einen besonderen Schutz zu geniessen; ebenso gewisse Baumarten.[5])

Es giebt Leute, die, vom Blitz getroffen, später wieder den Gebrauch ihrer gelähmten Glieder erlangt haben; andere dagegen sind dauernd gelähmt geblieben. Man hat Personen angetroffen, die gewissermassen in der Stellung, in welcher sie der Blitz getödtet hatte, starr geworden waren.[6])

Haben nicht die Phänomene der Projection von Zeichen oder Schrift, wie solche ziemlich häufig in psychischen Sitzungen auftreten und von denen ich selbst bei Eusapia Paladino Zeuge war, eine überraschende Aehnlichkeit mit der Erzeugung des Bildes der umgebenden Gegenstände auf dem Körper gewisser vom Blitz erschlagener Personen?

Um nicht die gemessenen Grenzen dieses Vortrages zu überschreiten, kann ich die Erscheinungen des animalischen Magnetismus hier nur erwähnungsweise anführen; ich meine diesbezüglich nicht allein die Eigenthümlichkeiten des Zitterrochens und anderer verwandter Fischarten, sondern auch den Feuerschein, den man oft um gewisse Personen herum beobachtet hat, die Anziehung und Abstossung gewisser Gegenstände durch andere, sei es bei bewegungslosen Objecten, sei es an der Magnetnadel.[7]) Befinden wir uns hier noch innerhalb der Grenzgebiete der classischen Physik?

---

[1]) Physique Tom. III, p. 220.

[2]) Annales d'Hygiène, 1885. Mémoire de M. Boudin.

[3]) Ebenso hat man Geldstücke und Degenklingen mit den Spuren des Blitzschlages gesehen, während die Börsen und Degenscheiden, welche diese umgaben, trotz der Berührung unversehrt waren. (Daguin. Physique III, 218.)

[4]) Nach Dr. Sestier (La foudre II, 307) kamen auf 206 vom Blitz getroffene Personen 169 Männer und 37 Frauen.

[5]) 1896 stellte Karl Müller nach der Forststatistik von 11 Jahren im Herzogthum Lippe-Detmold fest, dass der Blitz 56 Eichen, 20 Tannen, 3—4 Fichten, dagegen keine Buche getroffen hat, obwohl $^{7}/_{10}$ des gesammten Baumbestandes der letzteren Gattung angehörten.

[6]) Dr. Bottey: Le magnétisme animale, pag. 30.

[7]) Vergleiche mein Buch: „Ueber die Exteriorisation der Motricität." —
Ein italienisches Journal „Elettricita" führt in der Nummer vom 11. Juni 1897 mehrere Personen an, welche die Nadel eines Galvanometers in derselben Weise ablenken, wie ein Magnet, indem ihre Brust als Nordpol, ihr Rücken als Südpol wirkt.

Was sollen wir über die leuchtenden Pflanzen sagen und über die Pflanzen, welche verdauen, welche sich bewegen und welche auf die Bussole einwirken?

Solcherlei Dinge sind sehr viel schwieriger zu erklären als das Hindurchsehen unserer Somnambulen durch undurchsichtige Körper. Die X-Strahlen schienen auf dem Punkte, die Ungläubigen zu entwaffnen; doch ist es nichts damit, und das liegt daran, dass die Mehrzahl der Geister, welche in den materialistischen Lehrsätzen der Mitte dieses Jahrhunderts erstarrt sind, sich nicht nur nicht damit begnügen gleich ihren Vorgängern gewisse Thatsachen zu leugnen, weil diese ihre Theorien umstossen,[1]) sondern dass sie von einer Art Furcht vor Allem ergriffen scheinen, was dahin zielt, zu beweisen, dass im Menschen ein geistiges Etwas existirt, bestimmt, den Körper zu überleben.

Und doch sind zu dieser Annahme in den verschiedensten Ländern und zu allen Zeiten Männer gelangt, die durch ihre Intelligenz und — wie ich hinzufügen muss — durch ihre Characterstärke hervorragten, da sie kein Bedenken trugen, ihren Glauben zu bekennen, ungeachtet des Spottes und oftmals gehässiger Verfolgungen.

Nach vergeblichen Abschweifungen in verschiedenen Richtungen ist man durch die Thatsachen wieder auf die Annahme eines fluidischen Körpers zurückgekommen, so alt wie die Welt; ich erbitte mir nun die Erlaubniss, auszuführen, wie sich dieselbe für uns an der Hand der neuesten Erfahrungen seitens Ihnen allen bekannter Personen gestaltet hat.

---

[1]) Es sind eben 100 Jahre, dass ein berühmter Physiker, Baumé, der Erfinder des Aerometers, welches noch heute seinen Namen trägt, über die Entdeckungen Lavoisier's schrieb:

„Die Elemente oder primitiven Principien, wie sie Empedokles, Aristoteles und viele andere alte grichischen Philosophen aufgestellt haben, sind durch die Physiker aller Jahrhunderte und aller Nationen anerkannt und bestätigt worden. Es liegt ausser aller Wahrscheinlichkeit, dass die vier Elemente, seit zwei Jahrtausenden als solche angesehen, von unserer Zeit unter die zersetzbaren Substanzen gewiesen werden sollten, und ebenso wie es nicht zulässig ist, nach der Meinung gewisser Personen Methoden aufzustellen, nach denen sich Wasser und Luft zersetzen lassen soll, ist es eine abgeschmackte Idee, um nicht mehr zu sagen, die Existenz des Feuers und der Erde leugnen zu wollen. Die elementaren Eigenschaften, welche den vier genannten Substanzen zukommen, entsprechen allen bis heute erworbenen physikalischen und chemischen Kenntnissen; dieselben Eigenschaften haben als Basis für eine endlose Reihe von Entdeckungen und Theorien gedient, eine geistreicher als die andere, die man heut zu Tage alle sammt und sonders verleugnen müsste, wenn Feuer, Luft, Wasser und Erde ihres Charakters als Elemente entkleidet würden."

Im Jahre 1831 sagte Dr. Castel vor der Akademie der Medicin im Anschluss an die Vorlesung eines Berichts, den eine Commission dieser Gesellschaft über die Frage des Magnetismus erstattete: „Wenn die meisten der angeführten Thatsachen wahr wären, so würde die Hälfte der feststehenden physikalischen Kenntnisse über den Haufen geworfen. Man hüte sich also, sie (die angeführten Thatsachen) durch den Druck dieses Berichts zu verbreiten." —

Ich gehe dabei von einer Grundforderung aus, nämlich der, dass der lebende Mensch aus einem Körper und aus einem Geiste besteht.

„Es ist eine durch allgemeine Beobachtung festgestellte Thatsache," sagt Boirac,[1] „dass jeder von uns sich selbst in einer doppelten Erscheinungsweise gegenübersteht. Auf der einen Seite, wenn ich mich von aussen betrachte, sehe ich in mir eine Masse, materiell, ausgedehnt, beweglich und schwer, ein Object ähnlich den Objecten, welche mich umgeben, aus denselben Elementen bestehend, denselben physikalischen und chemischen Gesetzen unterworfen; und auf der andern Seite, wenn ich mich so zu sagen von innen betrachte, so sehe ich ein Wesen, welches denkt und empfindet, ein Subject, welches sich selbst erkennt, indem es die Aussenwelt erkennt, eine Art unsichtbaren, immateriellen Centrums, um welches sich die unendliche Perspective des Universum in der Form von Raum und Zeit ausdehnt, Zuschauer und Richter aller Dinge, welche, für den Betreffenden wenigstens, nur in so weit existiren, als wie sie zu ihm in Beziehung treten."

Den Geist können wir uns nicht vorstellen; alles, was wir von ihm wissen, ist, dass die Erscheinungen des Wollens, Denkens und Empfindens von ihm ausgehen.

Was den Körper anbetrifft, so ist es überflüssig, ihn zu defininiren, aber wir unterscheiden zwei Bestandtheile an ihm, die grobe Materie, aus Knochen, Blut, Fleisch etc. bestehend, und ein unsichtbares Agens, welches dem Geist die Empfindungen des Fleisches und den Muskeln die Befehle des Geistes überbringt.

Auf das Innigste mit dem körperlichen Organismus verbunden, der es während des Lebens verbirgt, überschreitet es bei den Meisten die Hautoberfläche nicht und tritt nur als eine je nach dem Individuum mehr oder weniger starke Ausstrahlung an den Sinneswerkzeugen oder den besonders vorspringenden Körperstellen z. B. den Fingerspitzen nach Aussen. Dies bestätigen wenigstens viele Versuchspersonen, die durch gewisse Vornahmen eine vorübergehende Gesichtshyperästhesie erlangt hatten, und ebenso nahmen es die alten Magnetiseure an. Unter dem Einfluss des Willens kann es jedoch im Körper seine Stelle verändern, da durch die Richtung der Aufmerksamkeit auf bestimmte Punkte unsere Empfindlichkeit diesen gegenüber sich steigert, während sie andern gegenüber alsdann herabgesetzt oder gar zum Verschwinden gebracht wird; man sieht, hört und empfindet nur dann scharf, wenn man hinschaut, hinhorcht, mit **Bedacht** riecht oder kostet.

Bei gewissen Personen, welche man „Sujets"[2] (Subjecte) nennt, ist der Zusammenhang zwischen dem Nervenfluidum und dem leiblichen Organismus

[1]) Eröffnungsvortrag des philosophischen Lehrganges an der „Faculté des lettres" zu Dijon, 1897.

[2]) Die Sensitiven der deutschen psychologischen Autoren. Anm. des Uebersetzer.

ein gelockerter, der Art, dass man ihn sehr verschieben und so die bekannten Erscheinungen der Hyperästhesie (Ueberempfindlichkeit) und der vollkommenen Empfindungslosigkeit hervorrufen kann, sei es durch Autosuggestion, d. h. die Einwirkung des Geistes des Subjectes selbst auf sein eigenes Fluidum, sei es durch die Suggestion einer fremden Person, deren Geist in Berührung mit dem Fluidum des Subjectes tritt.

Gewisse Subjecte, bei denen die Sensitivität noch mehr gesteigert erscheint, können ihr Nervenfluidum unter gewissen Umständen nach ausserhalb der Hautdecke hin treten lassen, und bieten diese so die Erscheinung, welche ich unter dem Namen der „Exteriorisation de la sensibilité" einer Untersuchung unterworfen habe. Man begreift ohne Schwierigkeit, dass eine auf diese Ausstrahlungen ausgeübte mechanische Einwirkung, ausserhalb des Körpers, sich vermittelst derselben fortpflanzen und so bis zum Gehirn übertragen kann.

Die Exteriorisation der Motricität ist schwerer zu verstehen, und ich muss, um dieselbe zu erklären, versuchen, ein Beispiel zur Hilfe nehmen.

Nehmen wir an, wir verhinderten auf irgend eine Weise das nervöse Agens zu unserer Hand zu gelangen; diese wird dadurch cadaverartig, eine todte Masse, wie ein trockenes Stück Holz und sie tritt nicht eher wieder in die Abhängigkeit von unserem Willen zurück als bis wir dieser trägen Masse genau soviel Fluidum zukommen lassen, als wie erforderlich ist, um dieselbe zu beleben. Nehmen wir nun an, eine Person könne diesen Betrag an Fluidum auf ein Stück Holz übertragen, ausreichend, dieses zu sättigen; es wäre alsdann keineswegs abgeschmackt, zu glauben, dass dieses Holz sich nunmehr in Folge eines Mechanismus, der uns ebenso unbekannt ist, wie der der electrischen Anziehung und Abstossung, genau so verhalten wird, wie eine Fortsetzung des Körpers der betreffenden Person.

So erklärten sich auch die Bewegungen von Tischen unter den Händen der als „Medien" bezeichneten Personen und überhaupt alle die unter Berührung hervorgerufenen Bewegungen leichterer Gegenstände bei vielen Sensitiven ohne nachweisbare Muskelanstrengung. Solche Bewegungen sind peinlich genau untersucht von dem Freiherrn von Reichenbach; beschrieben hat er sie in fünf vor der K. K. Akademie der Wissenschaften zu Wien im Jahre 1856 gehaltenen Vorträgen[1]).

Man begreift auf diese Weise selbst die Hervorrufung von Bewegungen, die eine stärkere Kraft erfordern, als dem Medium zu Gebote steht, da in solchen Fällen durch Bildung einer Kette diesem ein Theil der von den Sitzungstheilnehmern ausgehenden Kraft zur Verfügung steht.

---

[1]) Ich habe die französische Uebersetzung derselben in meinen „Effluves odiques" Paris, Flammarion veröffentlicht.

Aber diese einfache Hypothese erklärt nicht die Bildung von Händen, und man ist versucht, dieselbe in nachstehender Weise zu ergänzen.

Das Nervenagens verbreitet sich den Gefühls- und Bewegungsnerven entlang durch alle Theile des Körpers. Man kann daher sagen, dass es in seinem gesammten Umfang dieselbe Form darstellt wie der Körper, da es dieselbe Raummenge innehat, und es „le double fluidique", das fluidische Gegenstück, das Doppelbild oder den Doppelgänger des Menschen nennen, ohne das Bereich der positiven Wissenschaft zu verlassen.

Zahlreiche Experimente[1]), die leider meist nur auf die Zeugnisse von Subjecten gestützt sind, scheinen dar zu thun, dass dieser Doppelgänger sich ausserhalb des Körpers gestalten kann, in Folge einer ausreichenden Exteriorisation der Nervenkraft, gleich wie ein Crystal sich in einer Salzlösung bildet, sobald diese hinlänglich concentrirt ist.

Der in solcher Weise exteriorisirte Doppelgänger verharrt in seiner Abhängigkeit vom Geiste und gehorcht ihm um so leichter, da er jetzt weniger durch seinen Zusammenhang mit dem Leibe behindert ist, so dass das Subject im Stande ist, ihn zu bewegen und an dem oder jenem Theile desselben Stoff anzuhäufen, wodurch die betreffende Parthie auch für die normalen Sinne wahrnehmbar wird.

In dieser Art und Weise bildete Eusapia die Hände, welche von den Zuschauern gesehen und gefühlt wurden.

Andere, weniger zahlreiche und daher noch mit einer gewissen Zurückhaltung aufzunehmende Experimente scheinen zu beweisen, dass die exteriorisirte fluidische Materie unter dem Einfluss eines hinlänglich starken Willens sich formen kann, wie sich der Thon unter der Hand des Bildhauers[2]) formt.

Man darf wohl annehmen, dass Eusapia bei ihren Berührungen mit spiritistischen Kreisen in ihr Vorstellungsvermögen das Bild eines John King als eine wohl characterisirte Gestalt aufgenommen hat, und dass sie seine Persönlichkeit nicht nur in ihre Sprechweise mit hinübernimmt, sondern dass sie ihm auch die Formen eines eigenen fluidischen Körpers giebt, wenn sie mächtig grosse Hände fühlen lässt und wenn sie auf weiten Abstand hin in Thonerde den Abdruck eines Männergesichts hervorruft.

Aber wenn uns Nichts bewiesen hat, dass John existirt, so hat uns um so weniger Etwas bewiesen, dass er **nicht** existirt.

Wir sind schliesslich nicht allein auf der Welt; es giebt andere Personen, die ich persönlich kenne und zu denen ich das grösste Vertrauen habe, die

[1]) Vergl. „Les Fantômes vivants" in den „Annales psychiques", September-Oktober 1895.

[2]) Dieser Einfluss der Willenskraft auf die Materie des fluidischen Körpers erklärt die Suggestionen von Bildern und Gedanken.

über Vorfälle berichten, welche sich nur durch zeitweilige Besessenheit des exteriorisirten fluidischen Körpers durch eine intelligente Wesenheit unbekannten Ursprungs erklären lassen. Von dieser Art sind die Materialisationen vollständiger menschlicher Körper, wie solche Crookes mit Miss Florence Cook, James Tissot mit Eglinton und Aksakow mit Mrs. d'Espérance beobachtet haben.

Nun wohl! diese ausserordentlichen Vorkommnisse, deren blosse Erwähnung jene Leute erbittert, die sich weise dünken, weil sie irgend einen Zweig der Wissenschaft mehr oder weniger durchforscht haben, erscheinen uns nur als eine einfache Fortsetzung derjenigen, welche wir selbst festgestellt haben und an denen heut zu Tage ein Zweifel nicht mehr möglich ist.

Wir erhalten thatsächlich ein erstes Freiwerden des fluidischen Körpers bei der Exteriorisation[1]) der Empfindung unter der Form concentrischer Schichten um den Körper des Subjectes herum. Die Stofflichkeit der Ausstrahlungen ist durch die Thatsache bewiesen, dass sie sich in gewissen Substanzen z. B. Wasser und Fett auflösen; aber wie bei den Düften, so ist auch bei diesen Ausstrahlungen die Verminderung des Körpergewichtes zu geringfügig, um mit unseren Instrumenten gemessen werden zu können.

Der zweite Grad ist durch die Verdichtung dieser Ausstrahlungen zu einem sensitiven Doppelgänger gegeben, der aber für das gewöhnliche Auge unsichtbar ist.

Beim dritten, ebenso wie beim vierten Grade, handelt es sich gleichsam um eine galvanoplastische Uebertragung von Stoffen des physischen Körpers des Mediums auf den entsprechenden Theil des fluidischen Doppelgängers. Man hat oftmals mit der Wage festgestellt, dass das Medium einen Theil seines Körpergewichtes verlor und dass dieser Gewichtsbetrag sich dafür bei der materialisirten Gestalt vorfand.

Der seltsamste Fall, der auch bisher der einzige seiner Art geblieben ist, ist derjenige der Mrs. d'Espérance, bei welcher sich diese Stoffübertragung mit einer solchen Intensität abgespielt hat, dass ein Theil ihres eigenen Körpers unsichtbar wurde. Es blieb an seiner Stelle nur der fluidische Körper, von dem der Doppelgänger nur eine Emanation (Ausströmung) ist; die Zuschauer konnten mit der Hand hindurchfahren, aber sie (Mrs. d'Esperance) fühlte es. Auf die Spitze getrieben würde dieses Phänomen zum völligen Verschwinden des Körpers des Mediums und zu einem Auftreten desselben an einem anderen Orte führen, wie solches im Leben der Heiligen berichtet wird.

Bei den Materialisationen des gesammten Körpers wird das Phantom fast immer von einer Intelligenz beseelt, welche von der des Mediums verschieden ist. Was ist die Natur dieser Intelligenzen? Bei welchem Grad

---

[1]) Exteriorisation ist „Verlegung nach Aussen.“ Anm. des Uebersetzers.

der Materialisation können sie einspringen, um die Leitung der exteriorisirten psychischen Materie zu übernehmen? Dies sind Fragen vom allerhöchsten Interesse, die noch nicht entschieden sind, wenigstens für meine Mitarbeiter und mich. —

Das oben Gesagte genügt, um darzuthun, dass das Studium der psychischen Erscheinungen auf drei unterschiedlichen Wissenschaften beruht.

Der Physik kommt es zu, eine Erklärung zu suchen über die Natur der psychischen Kraft auf Grund der wechselseitigen Einwirkungen zwischen ihr und den übrigen Naturkräften: Schall, Wärme, Licht, Electricität.

Die Physiologie wird die Einwirkungen und Reactionen dieser selben Kraft auf die lebenden Körper zu prüfen haben.

Endlich müssen wir das Gebiet des Spiritismus betreten, wenn es sich darum handeln wird, zu entscheiden, wie die psychische Kraft ins Spiel kommen kann durch Intelligenzen, welche zu den unsichtbaren Wesen gehören.

Wir wissen aber, dass alle Erscheinungen der Natur unter sich durch unmerkliche Uebergänge in Verbindung stehen: Natura non facit saltus[1]). Wir werden also zwischen diesen drei grossen Gebieten in einander übergreifende Grenzstreifen finden, wo sich die Fragen verwickeln. Dies ist eine der grössten Schwierigkeiten bei derartigen Untersuchungen; sie darf uns aber nicht stören, und ich wüsste nicht besser zu schliessen, als mit den ermuthigenden Worten Ihres berühmten Landsmanns Lodge, die ich stets anzuführen liebe:

Die Schranke, welche die beiden Welten (die geistige und die materielle) trennt, mag allmählig fallen, wie viele andere Schranken, und wir werden zu einer höheren Auffassung der Einheit der Natur gelangen. Die Zahl der möglichen Dinge im Weltall ist ebenso unendlich wie dessen Ausdehnung. Was wir wissen, ist ein Nichts im Vergleich zu dem, was uns zu wissen noch übrig bleibt. Wenn wir uns mit dem Halbbesitz begnügen wollten, den wir bis jetzt erlangt haben, so würden wir Verräther an den heiligsten Rechten der Wissenschaft sein! —

---

[1]) Die Natur macht keine Sprünge.

Druckfehlerberichtigung. In der Uebersetzung der Rede des Herrn Oberst de Rochas hat sich auf Seite 250, Zeile 5-6 im Juliheft ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen, den wohl die meisten Leser schon selbst corrigirt haben dürften; statt „Leichtgläubigkeit“ muss es nämlich heissen „Ungläubigkeit.“

Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus.[1]

Vier Vorträge, gehalten in der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".[2])

Von **Max Rahn.**

II. Vortrag.

Der Spiritismus und seine Gegner.

(Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches.)

Der Spiritismus ist so alt wie die Menschheit. Wie weit wir auch nach rückwärts schauen mögen in die nebelgrauen Fernen der Vorzeit, bis in die von tiefer Dämmerung eingehüllte Urgeschichte hinein, überall finden wir zum mindesten Spuren von dem Glauben an ein Fortleben nach dem Tode, an Geister und Dämonen, an eine unsichtbare Welt, die in engen Wechselbeziehungen zur sichtbaren Welt sich bald auf diese, bald auf jene Weise kundgiebt. Und wenn wir das Buch aufschlagen, welches den Glauben zum höchsten Gesetz erhebt, ich meine die Bibel, so treten uns fast auf jeder Seite Zeugnisse für die Existenz des sogenannten „Ueberirdischen" — wir sprechen heute richtiger von einem „Uebersinnlichen" — entgegen. Wenn hier von dem der Vergangenheit angehörigen Glauben an das Uebersinnliche, wie er sich, auf Erfahrung fussend, durch die Ueberlieferung grossgezogen, allmählig vom Fetischdienst und Opferkult zum Schamanismus und zum Dogma fortentwickelt hat, wenn hier — sage ich — auf diesen Glauben die Bezeichnung „Spiritismus" angewendet wird, so geschieht es natürlich mit der Einschränkung, dass nicht beabsichtigt ist, diesen Spiritismus mit dem, was wir heute darunter verstehen, mit dem modernen

---

[1]) Nachdruck verboten.

[2]) Von der Redaction der „Uebersinnlichen Welt" sind sämmtliche vier Vorträge, welche jeder in sich abgeschlossen, in ihrer Gesammtheit ein Ganzes bilden, nach vollständigem Abdruck in **Separatabzügen** zum Preise von **2,50** Mk. zu beziehen. **Vorausbesteller erhalten dieselben zum Preise von 2 Mk. portofrei. Einzelne Vorträge werden nicht abgegeben.** Es werden folgende Themata behandelt: I. „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen." II. „Der Spiritismus und seine Gegner" (Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches). III. 1. Theil: „Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung." (Klassifizirung der Phänomene mit Beispielen; Resultate der wissenschaftlichen Beobachtungen.) — III. 2. Theil: (Die erhobenen Einwände und deren Widerlegung; Erörterung der verschiedenen Hypothesen; Kritische Sichtung.

Spiritismus zu identificiren. Der moderne Spiritismus hat die Kinderschuhe des Glaubens abgestreift; zum wehrhaften Manne herangewachsen, hat er, trotz kümmerlicher Jugend und trotz der Verläumdungen übelgesinnter Nachbarn, die immer höhnisch behaupteten, dass der Junge ein blöder Tölpel sei, aus dem nie etwas werden würde, die glänzende Rüstung der Wissenschaft angethan und schickt sich an, mit deren scharfem Schwerte den die öffentliche Meinung knebelnden gordischen Knoten, welchen Vorurtheil, Ingnoranz und othodoxe Verblendung in holder Eintracht geschürzt haben, zu zerhauen.

Wir wollen uns den Entwickelungsgang des jungen Mannes näher ansehen, nachdem wir uns vorher noch über die Bedeutung seines Namens einige Klarheit verschafft haben. Was bezeichnet das Wort „Spiritismus"? Was versteht man unter „spiritistischen Phänomenen"? Was ist das — „spiritistische Theorie"?

Eine treffende Antwort auf diese Frage giebt uns Professor Angelo Brofferio. In Kapitel II seines lesenswerthen Buches „Für den Spiritismus" sagt er:

„Wir nennen spiritistische Phänomene solche Phänomene, die wir wahrzunehmen scheinen (ich sage scheinen, um nicht gleich von vorneherein die Theorie der Hallucination auszuschliessen), und zwar mit unsern Sinnen: mit dem Gefühl (z. B. wenn wir Berührung fühlen), mit dem Gesicht (z. B. wenn wir Schriften lesen oder Erscheinungen sehen) mit dem Gehör (z. B. wenn wir Stimmen oder die Töne von Instrumenten hören). — Soweit sind das Phänomene, wie alle andern auch; aber sie unterscheiden sich von andern durch folgende Eigenthümlichkeiten:

1. Sie werden erstens von geheimen Ursachen hervorgebracht. Wenn ich geheim sage, so will ich bisher unbekannte, nicht unerkennbare Ursachen ausdrücken. Auch will ich damit nicht sagen, dass sie vollkommen unbekannt seien, sondern dass man nicht alle Bedingungen kennt, unter denen sie entstehen. Eine dieser Bedingungen kennen wir, nämlich die Nothwendigkeit der Anwesenheit gewisser Personen, die man Medien nennt, und die von verschiedener Art und Abstufung sind, je nach der Qualität und Intensität der in ihrer Gegenwart erlangten Phänomene. Die Ursache der spiritistischen Phänomene ist geheim also nur insofern, als die blosse Gegenwart der spiritistischen Medien nicht zur Erklärung genügt, weshalb wir nach jener intuitiven Methode, welche die englischen Logiker die Methode der Rückstände nennen, andere Bedingungen zu suchen genöthigt sind. Da, wie gesagt, die Gegenwart des Mediums zur Erklärung der spiritistischen Phänomene nicht genügt, so theilen wir letztere, um eine Erklärung anzubahnen, zunächst auf folgende Weise ein:

A. Solche, welche jeder machen kann, wie Sprechen und Schreiben — was jedoch von dem Medium, seiner Angabe zufolge, ohne sein Wissen und Wollen geschieht.

B. Solche, welche ein Mensch im Normalzustande hervorbringen kann — wenn auch nicht ein jeder — und die unter allen Menschen gerade das Medium nicht hervorbringen kann, z. B. wenn es in einer ihm unbekannten Sprache spricht oder schreibt oder dichtet, wenn es komponirt oder zeichnet, ohne es gelernt zu haben, und ohne es machen zu können, wann es ihm beliebt.

C. Solche, welche Niemand im Normalzustand hervorbringen kann und nur in seltenen Fällen aussergewöhnliche Organismen, Magnetiseure oder Somnambule u. a., wie gewisse hauptsächlich den Gesichtssinn betreffende Phänomene („das Sehen im Wasser, das Sehen von verborgenen Gegenständen, das Fernsehen, das Voraussehen in die Zukunft, das Gedankenlesen u. s. w.), oder organische Phänomene (die Unempfindlichkeit sowie die Unverletzlichkeit z. B. im Feuer — bei Home, bei den Hexen u. a. —), oder die Heilungen ohne Heilmittel u. s. w.

D. Solche, welche Niemand — in welchem Zustande auch immer er sei — hervorbringen kann, als da sind: Verkürzung oder Verlängerung des Körpers des Mediums, Verminderung seines Körpergewichts, seine Erhebung in die Luft („Levitation von Home"), die Transfiguration u. s. f.).

E. Solche, welche zwar auch wir hervorzubringen im Stande sind, bei denen wir jedoch den thätigen Agenten nicht sehen, z. B. mechanische Wirkungen in der Entfernung durch Klopfen, durch Anschlagen an die Wände, durch Spielen von Instrumenten, Fortbewegung von Möbeln, Herumwerfen von Geräthen, Oeffnen von Thüren u. s. w.

F. Solche, welche unter allen Umständen Niemand auf irgend eine Weise hervorzubringen vermöchte, auch nicht in der Nähe, nicht mit Hilfe eines Instrumentes, einer Maschine oder vermöge seiner Kenntniss der Physik und Chemie, wie die directe Schrift („auch zwischen verschlossenen Tafeln"), die Apporte („Herbei- und Wegbringen von Gegenständen in, bezüglich aus einem verschlossenen Raume"), die Erzeugung leuchtender Kugeln und vor allem berührbarer Phantome.

2. Die zweite Eigenthümlichkeit der spiritistischen Phänomene besteht darin, dass deren Ursachen, soweit sie geheime und ausserhalb des Mediums zu suchen sind, in der That intelligenten Wesen zugeschrieben werden müssen. Ich sage unbestimmt „Wesen" und nicht Geister, um weder den Betrug des Mediums oder den seiner Genossen, noch die Einbildung oder das nervöse Fluidum bei den Anwesenden, noch Gott oder den Teufel auszuschliessen.

Ferner sage ich, dass sie intelligent sind, weil wir es aus der Natur der Wirkungen schliessen können, weil die Art, wie die Phänomene auf

einander folgen, klar darthut, dass die ersten in der Absicht hervorgebracht sind, die folgenden gelingen zu lassen; weil ferner die Phänomene oft auf Ersuchen eintreten und sich wiederholen, woraus zu schliessen ist, dass das Agens die Aufforderung verstanden hat; und weil diese Phänomene oft Antworten sind mit verabredeten oder schriftlichen Zeichen, in manchen Fällen auch durch die Stimme, Antworten, welche fast immer einen Sinn haben, wenn es auch Dummheiten oder Lügen sind.

3. Die dritte Eigenthümlichkeit der spiritistischen Phänomene giebt sich in der Thatsache kund, dass die geheimen Ursachen, vermittelst der vorhin erwähnten Hilfsmittel genau über ihre Natur befragt, gewöhnlich antworten, sie seien die Seelen Verstorbener, sogar solcher, deren Namen sie angeben.

Fassen wir das Bisherige zusammen: die spiritistischen Phänomene sind solche Phänomene, welche wir anscheinend mit verschiedenen Sinnen, in Gegenwart von gewissen Personen wahrnehmen; die Phänomene scheinen indess von unsichtbaren und intelligenten Wesen hervorgebracht zu werden, welche angeben, dass sie die Seelen Verstorbener seien.

Die über die spiritistischen Thatsachen aufgestellten Theorien, zu denen wir nun übergehen wollen, lassen sich in drei Klassen eintheilen:

1. Da ist zunächst die Meinung derjenigen, welche nicht glauben, dass diese Thatsachen wirklich auch Thatsachen seien, sondern sie vielmehr für Betrügereien oder Hallucinationen im wirklichen Sinne des Wortes halten. Wir wollen die Vertreter dieser Meinung Skeptiker nennen, obgleich wir wissen, dass diese selben Skeptiker in vielen anderen Dingen gläubig, ja sogar blindgläubig, sein können und oft genug blindgläubig auch sind.

2. Viele andere behaupten, dass die sogenannten spiritistischen Phänomene zwar Thatsachen seien, dass man diese Thatsachen aber ganz und gar aus den Fähigkeiten und Kräften lebender Menschen, besonders des Mediums, erklären könne, wobei dann nur zu bestimmen übrig bleibt, ob es sich um eine organische oder spirituelle, um eine individuelle oder kollective oder sonstwie beschaffene Kraft handle.

3. Nun bleiben noch diejenigen übrig, welche annehmen, dass die spiritistischen Phänomene von Geistern ohne Körper (oder besser: ohne Fleisch) hervorgebracht werden; aber auch die Anhänger dieser Theorie sind durchaus nicht alle Spiritisten. So glauben z. B. die orthodoxen Theologen und die Theosophen, dass in dem grössten Theil der Fälle die Phänomene von nichtmenschlichen, von bösen und untergeordneten sogenannten Elementar-Geistern bewirkt werden.

Die Spiritisten gehören zwar dieser dritten Klasse an, aber sie bilden nicht die ganze Klasse. Die spiritistische Theorie nimmt nicht blos an, dass die Thatsachen wirklich sind (da man sie ja noch einer organischen Kraft zuschreiben könnte), nicht nur, dass sie spirituell sind (da man sie

ja dem Geiste des Mediums oder der andern lebenden Menschen beimessen könnte), auch nicht nur, dass sie von entkörperteren Geistern bewirkt werden (da ja doch nichtmenschliche Geister dasselbe zustande bringen könnten), sondern die Annahme der spiritistischen Theorie geht ganz bestimmt dahin, dass die spiritistischen Phänomene vermittelst der Medien von den Seelen der Verstorbenen hervorgebracht werden mit der Absicht, uns von ihrer Existenz Kunde und Beweise zu geben. Man nimmt dann weiter an, dass, wenn es die Seelen der Verstorbenen sind, wir durch den Vergleich der Gesammtheit ihrer Aussagen, welche von Swedenborg, Davis, Allan Kardec und anderen erzählt wurden, zu einer mindestens annähernden Kenntniss der Existenzweise der menschlichen Seele nach dem Tode gelangen können.

Demnach darf man an erster Stelle Spiritisten nicht mit Okkultisten verwechseln. Im Okkultismus giebt es ebenso viele Abstufungen wie etwa in der liberalen Partei von den Fortschrittlern und Demokraten bis zu den Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten. Zweitens darf man den Spiritismus nicht mit der Nekromantie verwechseln, welche keine Lehre war, sondern eine Kunst, sogar eine geheime und eigentlich die Kunst, die Toten zu rufen, um die Zukunft zu erfahren; andrerseits darf auch Spiritismus nicht mit Spiritualismus verwechselt werden, welcher nur eine der praktischen Erfahrung entbehrende Lehre ist, und welcher über die Bestimmung der Seele uns nur Muthmassungen zu geben im Stande ist, Muthmassungen, abgeleitet von Vorstellungen, welche die Spiritualisten von der Natur der Seele sich dadurch gebildet haben, dass sie die Meinungen der Lebenden zum Objekte ihrer Prüfung machten.

„Der Spiritismus, oder, wie die Engländer ihn nennen, der moderne Spiritualismus, umfasst beides — Spiritismus sowohl wie Spiritualismus —, insofern nämlich, als er ein auf Nekromantie gegründeter Spiritualismus, ein Experimental-Spiritualismus, und daher wissenschaftlich und positivistisch ist.“ —

Diese ausführliche Auseinandersetzung Brofferio's dürfte hinreichen, um das klare Verständniss für die präzise Definition zu sichern, welche Dr. Carl du Prel, unter Zugrundelegung der von dem russischen Staatsrath Alexander Aksakow festgelegten Unterscheidungen, von den mediumistischen Thatsachen – mediumistisch deshalb, weil sie nur in Gegenwart einer für diesen Zweck geeigneten Mittelsperson, welche Medium genannt wird, zustande kommen — gegeben hat. Nach Aksakow zerfallen die mediumistischen Phänomene in diejenigen des Animismus und des Spiritismus.

Unter Animismus sind zu verstehen, unbewusste psychische Phänomene, welche sich ausserhalb der körperlichen Sphäre des Mediums erzeugen (intellektueller Verkehr, Telepathie oder Fernfühlen, Telenergie oder Fernwirken, Telekinetie oder Bewegung von Gegenständen ohne Berührung,

Materialisation). Wir haben hier die Hauptmanifestation der psychischen Verdoppelung oder Spaltung; die Elemente der Persönlickeit überschreiten die Grenzen des Körpers und manifestiren sich in der Ferne nicht allein durch psychische, sondern auch physische und sogar plastische Wirkungen bis zur vollen Entäusserung der Objectivirung, wodurch bewiesen wird, dass ein psychisches Element nicht bloss ein einfaches Bewusstseinsphänomen, sondern auch ein substanzielles Kraftcentrum sein kann, welches denkt und organisirt, welches folglich ein unsern Augen sichtbares oder unsichtbares Ebenbild eines Organs, das physische Wirkungen hervorbringt, zeitweise zu organisiren vermag.

Zur Wahl der Bezeichnung „Animismus" (vom lateinischen anima = die Seele) für diese Art von Phänomene hat Aksakow sich von folgenden Erwägungen leiten lassen:

„Nach dem spiritistischen Begriffe ist die Seele nicht das individuelle Ich, welches den Geist (spiritus) bildet, sondern nur die Umhüllung, der fluidische oder geistige Körper dieses Ich. Sonach werden wir in den „animistischen Phänomenen" Manifestationen der Seele als einer substantiellen Wesenheit vor uns haben, was erklären dürfte, dass diese Manifestationen sich auch mit einem physischen oder plastischen Charakter bekleiden können, je nach den Graden der Desaggregation (Zertheilung) des fluidischen Körpers oder des sogenannten „Perisprit". Und da die Persönlichkeit das direkte Resultat unseres irdischen Organismus ist, so folgt naturgemäss daraus, dass die animistischen Elemente, als dem geistigen Organismus angehörig, auch die Träger der Persönlichkeit sind."

Hierauf fussend, definirt Dr. Carl du Prel die „animistischen" Phänomene als diejenigen, für deren Zustandekommen das Medium die **Ursache** ist. Die andern Phänomene, für deren Hervorbringung das Medium nachweisbar nur die allerdings unerlässliche **Bedingung** ist, bilden den Inhalt des Spiritismus.

Die Spiritisten, insofern sie Anhänger des wissenschaftlichen Spiritismus sind, dürften also nicht jene kritiklosen Gespenstergläubigen, nicht jene von Wahnideen erfüllten Tröpfe, nicht jene Einfaltspinsel sein, als welche ihre Gegner sie noch heute hinzustellen belieben, sondern es sind allen Gesellschaftsschichten, allen Berufskreisen, allen Bereichen der Wissenschaft angehörige Leute, welche, sei es gezwungen durch die Macht unbestreitbarer Thatsachen, sei es durch eigenes Nachdenken veranlasst, die Unzulänglichkeit der öden materialistischen Kraft- und Stofftheorie erkannt haben und seitdem bestrebt sind, auf dem Wege des empirischen Nachweises der Existenz einer unsterblichen Seele eine höhere Weltanschauung, eine menschenwürdigere Auffassung von ihrem Daseinsgrunde und von ihrem Daseinszwecke zu gewinnen.

Ueber die Aufnahme, welche der Spiritismus bei der modernen Gesellschaft gefunden hat, über die Behandlung, welche ihm zu Theil geworden

ist, verlohnt es sich, einige Worte zu verlieren, um des kulturgeschichtlichen Interesses willen, welches sich daran knüpft. Die Sonne hat noch nie etwas Neues beschienen, was nicht Widersacher gegen sich gehabt hätte, aber selten dürfte etwas durch einen solchen wahren Heuschreckenschwarm von Feindseligkeiten sich haben durchkämpfen müssen, wie gerade der Spiritismus. Eine parteiisch gesinnte Presse, hochmüthige Gelehrte — absichtlich wird nicht der Ausdruck „Männer der Wissenschaft" gebraucht; denn die echten Männer der Wissenschaft sind niemals hochmüthig, — eine dogmatisch verknöcherte Geistlichkeit, alle wetteiferten sie in Bemühungen aller Art, um den Spiritismus das kaum angefachte Lebenslicht auszublasen, und wurden darin nicht wenig von vielen seiner Anhänger selbst unterstützt, die, in einseitigen Theorien und zum Theil auch in sectirerischen — um nicht zu sagen: religiösen — Schwärmereien befangen, mit Bezug auf den Spiritismus den bekannten Ausspruch schienen wahr machen zu wollen: „Gott, schütze mich vor meinen Freunden! Vor meinen Feinden will ich mich selber schützen."

Die Presse, das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, hat in Fragen des Spiritismus ihre Aufgabe, aufklärend zu wirken, offenbar absolut vergessen gehabt und hat durch ihr Verhalten ihm gegenüber ihre so oft und so gern betonte Grossmachtstellung in jeder denkbaren Weise prostituirt. Getreu dem Motto „Was ich mir nicht erklären kann, das sehe ich als Unsinn an", versäumte sie keine Gelegenheit, Beweise ihrer Ignoranz in allen den Spiritismus betreffenden Fragen zu liefern, und diese Ignoranz durch Mittelchen zu verschleiern, welche in dem klassischen Citat „Calumniare audacter, semper aliquid haeret"[1]) gebührend gekennzeichnet werden.

Aksakow spricht sich über den von der Presse dem Spiritismus gegenüber geübten Despotismus so aus: „Unsere Zeitungen, diese Organe der Oeffentlichkeit, der Freiheit des Wortes, haben uns erst unlängst ein eklatantes, aber trauriges Beispiel der Intoleranz gegeben durch ihren Bericht über die Frage des „Spiritualismus." Das Recht des Wortes haben sie nur für sich gewahrt, und während sie ihm freien Lauf gaben und sich hierbei den Gebrauch solcher Ausdrücke, die eines gut geschulten Publicisten unwürdig sind, erlaubten, verschlossen sie gleichzeitig ihren Gegnern den Mund! Sobald unsere Zeitungen solche Principien und Thatsachen zu berühren hatten, die ihnen a priori unmöglich und absurd zu sein schienen, wo sind alsdann die Principien unserer neuen, mit soviel Entzücken gepriesenen rechtlichen Institutionen für sie hingeschwunden — die Principien der Advokatur, der Selbstvertheidigung, der Rechtsgleichheit des Wortes, vor dem Tribunal? Und wer sind die, welche derart spotten und brandmarken? Es sind solche, welche weder Richter noch Zeugen sein können; es sind Richter, welche weder den Angeklagten noch die Zeugen gesehen haben. Dies ist das

[1]) Verläumde nur frisch drauf los, etwas bleibt immer haften! —

Schicksal jeder neuen Wahrheit, welche die Lehrsprüche der Wissenschaft erschüttert. Diese Verfolgung geht ihren historischen Gang. Man muss darüber nicht ausser sich gerathen, sondern dieselbe begreifen und — dagegen protestiren!“

Ja, wir protestiren auch an dieser Stelle laut dagegen, dass die Presse die von ihr beliebte Behandlung des Spiritismus noch fernerhin fortsetze; wir haben Anspruch darauf und verlangen daher mit aller Entschiedenheit, dass sie ihrer Pflicht, die öffentliche Meinung aufzuklären, auch in Sachen des Spiritismus endlich einmal nachkomme. Dazu ist vor allen Dingen nothwendig, dass sie den Spiritismus mit dem sittlichen Ernste, der seiner ungeheueren Bedeutung angemessen ist, behandelt und endlich einsehen lernt, was bald die Spatzen von den Dächern pfeifen werden, nämlich, dass der Spiritismus keine Zielscheibe für geschmacklose Possenreisserei, keine Farce, sondern eine Wissenschaft ist. Die Presse soll endlich das Ignorantenthum aus seinen Spalten hinauswerfen und bei Erörterung spiritistischer Angelegenheiten nicht nur die Gegner des Spiritismus, welche der Natur der Sache nach gleich immer Nichtwisser sind — ein wissender Gegner wäre in diesem Falle eine contradictio in adjecto —, sondern auch seine Vertreter, die in wissenschaftlichen Kreisen nun nachgerade zahlreich genug vorhanden sind, zu Worte kommen lassen. Nicht bloss vom Gesetz, auch von der Presse fordern wir — gleiches Recht für Alle! —

Wenden wir uns nun den Gründen zu, welche die Kirche oder — was dasselbe besagen will — die Geistlichkeit veranlassen, dem Spiritismus gegenüber eine feindselige Haltung einzunehmen. Um zugleich die Unklugheit dieser Feindseligkeit darzuthun, wollen wir damit einen Hinweis auf den ungeheuren Werth verbinden, welcher dem Spiritismus als einer die Achtung vor der Religion, ja, als einer die Religion überhaupt erhaltenden Wissenschaft zukommt. Zu diesem Zwecke können wir in der That nichts Besseres thun, als uns auf eine Betrachtung stützen, welche der hochverdiente italienische Professor Angelo Brofferio als Vorrede zu der italienischen Ausgabe der von Dr. Carl du Prel verfassten trefflichen Studie „Das Räthsel des Menschen“ geschrieben hat, und welche in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Religion und Unsterblichkeit“ im Buchhandel zu haben ist.

Von dem zwischen der Kirchenlehre und der Wissenschaft herrschenden Antagonismus entwirft Professor Brofferio ein ungemein zutreffendes Bild, indem er ausführt, dass uns die Entwickelungstheorie keineswegs zwingt, das Vorhandensein Gottes als eine unnöthige Hypothese zu betrachten, vielmehr ein neuer Beweis ist, der das Vorhandensein Gottes wahrscheinlicher macht. Wenn die Welt ein Mechanismus ist, der langsam und regelmässig immer besser wird, wenn das gegenwärtige Uebel nur ein nothwendiges Mittel ist zu einer künftigen Vollendung; wenn durch die

Bewegung zuerst die Verschiedenheit, dann das Leben, dann das Bewusstsein, alsdann die Vernunft und hierauf die Wissenschaft entstanden ist; wenn mithin die Hoffnung vorliegt, dass im Laufe der Jahrhunderte irgend welche jetzt noch unbegreifliche neue Vollendung hervorgehen wird; wenn der menschliche Geist mit Schwierigkeit aufgetaucht ist; wenn er sich durch bittere Lebenserfahrungen entwickelt hat und die Kräfte des Stoffes immer mehr durch blosse Kenntniss seiner Gesetze beherrschen lernt; wenn die Welt sich zu bilden bestrebt ist, — wie soll man dies anders erklären können als durch einen zielbewussten, wohlwollenden und intelligenten Willen? Statt dessen ist eine „christliche" Welt wenig verständlich für die Wissenschaft und kaum für die Moral zu rechtfertigen, — eine Welt, die einmal so von einem Gotte gemacht ist, der sich zur Ruhe setzt und nur mehr durch Wunder eingreift, um noch Schattenseiten der Schöpfung abzuhelfen, welche er anscheinend nicht vorausgesehen hatte. „Adam sündigt sofort gegen den Willen Gottes und wird daher aus dem irdischen Paradiese vertrieben, welches nun unnütz wird. Die Nachkommen Adam's sind soviel schlechter als er, so dass Gott genöthigt ist, sie alle ertrinken zu lassen, während er nur den Stamm bewahrte; auch vervollkommneten sich die Nachkommen dieses Stammes immer mehr derartig in Bosheit, dass Gott, um das ganze Menschengeschlecht von den Folgen des Sündenfalles eines Adam (der, im Grunde genommen, unschuldig war) zu erretten, seinen Sohn sendet (der noch unschuldiger war), damit er sich kreuzigen lasse, und mit allem diesem errettet er Niemanden, weil auf der Erde (lassen wir einige andere kleine Himmelskörper der Milchstrasse und anderer Orte, denen das Christenthum nicht Rechnung trägt, bei Seite) kaum der dritte Mensch ein Christ ist (die Buddhisten allein sind schon zahlreicher als die Christen). Von den Christen nun ist bloss eine Hälfte katholisch, und von den Katholiken ist, um auch grossmüthig die Zahl hoch anzugeben, kaum ein Zehntel ohne Todsünde, d. h. frei von ewigen Strafen. Die Nachkommen werden immer noch weiter sündigen, bis dass der Antichrist erscheint. Dann kommt das Ende der Welt. Aber wo bleibt bei alledem die Entwickelung . . .?"

Diese Frage: Wo bleibt bei alledem die Entwickelung? — jeder Mensch, der auf Bildung Anspruch erhebt, darf nicht bloss, nein er muss sie stellen aus Gründen, welche Professor Brofferio mit folgenden Worten darlegt:

„In erster Linie ist das, was die Priester lehren, fast vollständig falsch. Die ersten, die das gewahr wurden, gehörten dem Klerus an, da gerade der Klerus allein studirte. Bruno, Campanella und Vanini waren Mönche. Ferner widersprachen alle Wissenschaften dem christlichen Dogma, von der Astronomie angefangen, welche der Erde ihren Mittelpunkt unter den Gestirnen wegnahm, bis zur Biologie, welche die Verwandtschaft des Menschen mit den andern Thieren zeigt. Die Philosophie, hauptsächlich

die französische Encyklopädie und die deutsche Illuminatenlehre haben bewiesen, wieviel es Ungereimtes für die Logik, Unmenschliches für die Moral, Lächerliches für den gesunden Verstand enthält. In unserm Jahrhundert hat die Kritik der Dogmen klargelegt, dass von der katholischen Lehre im Evangelium nichts steht; die philologische Kritik hat den historischen Werth des Evangeliums selbst in Zweifel gesetzt; die vergleichende Geschichte der Religionen ist im Begriff, die Wurzeln des Christenthums im Orient, besonders im Buddhismus, zu entdecken. Die Nichtigkeit fast alles dessen, was man in der Kirche lehrt, bedarf keiner Beweisführung mehr, wenigstens nicht für solche, die nicht von Priestern erzogen wurden, da ja für jene andern irgend welche Beweisführung immer unnütz sein wird."

Kein Wunder, dass die Gebildeten — richtiger gesagt: die Aufgeklärten — der Kirche den Rücken wenden. Es wäre nicht nöthig, darüber auch nur ein Wort zu verlieren, wenn diese Abkehr von der Kirche nicht eine ernste Begleiterscheinung zeitigte, wenn die Abtrünnigen nicht mit den kirchlichen Dogmen zugleich auch die Religion über Bord werfen würden. „Noch scheint", so sagt Brofferio, „die Religion grünend und blühend, aber ihre Wurzeln sind tot. Von ihr lässt sich das sagen, was Ariost über den von Roland in zwei Stücke zerhauenen Krieger singt:

„Der Aermste, er gewahrt es nicht und weiter
Kämpft er — ein Toter schon — als kühner Streiter."

Das ist eine Thatsache, ja eine verhängnissvolle Thatsache, was sich schon daraus ermessen lässt, dass sogar Hartmann, der grosse Prophet des Gottes ohne Bewusstsein, seine Bedenken darüber äussert. In seiner Zukunftsreligion („Die Selbstzersetzung des Christenthums und die Religion der Zukunft", so lautet der Titel des betreffenden, im Jahre 1874 erschienenen Buches) vertritt er die Ansicht, „dass ein Aufhören der Religionen nicht zu wünschen sei, weil die Religion allein die Gestalt ist, worunter das Ideal dem Volke zugänglich wird. Aber weder der Katholizismus noch der Protestantismus wird mitten in der neuen Kultur zu leben fortfahren können: der Katholizismus nicht, weil er, blind und hartnäckig, dieser Kultur, die er nicht versteht, kein Zugeständniss machen will; der Protestantismus nicht, weil er, von dem Grundsatze der freien Bibelauslegung ausgegangen und zur Hälfte aufgeklärt, allmählig immer mehr so grosse Zugeständnisse macht, dass ihm fast nichts mehr übrig bleibt. Das katholische Christenthum erhält sich unberührt, wird aber zur Mumie. Das protestantische Christenthum verraucht. Weder das eine noch das andere vermag sich mehr umzubilden, was die erste Lebensbedingung ist. Da ein Umschwung auf religiösem Gebiete nicht möglich ist, so muss man eben eine Neuerung erstreben."

So droht die Religion, die doch — welchen Wunsch auch neuerdings wieder ein königlicher Mund ausgesprochen hat — dem Volke in seiner Gesammtheit erhalten bleiben soll, zu verfallen, weil das einzig taugliche Mittel, sie zu erneuern, nämlich der Spiritismus, von den Priestern der christlichen Kulte in orthodoxer Verblendung bekämpft statt gefördert wird. Und die Gründe für die Bekämpfung? Auch darauf lässt Brofferio einiges Licht fallen, indem er fortfährt: „Auf noch andrer Seite ist es gerade der Klerus, dem es nicht vortheilhaft scheinen kann, dass die Gläubigen — nachdem sie eine erste grosse Reformation dadurch erlangt haben, dass sie behaupteten, selbst die Bibel lesen und auslegen zu können — nunmehr geradeswegs sich in Verbindung mit den Verstorbenen setzen wollen, um Kunde über die andre Welt zu erlangen sowie Rathschläge über die Art und Weise, sich darauf vorzubereiten, und zwar dadurch, dass sie sich gewöhnen, dies ohne vermittelnde Priester, ohne Offenbarungen, ohne geistige Führung und religiösen Beistand der Kirche zu thun. Weil der Klerus nun deshalb die Wunder nicht ableugnen kann, so klammert er sich an die Behauptung, dass die spiritistischen Phänomene nur Nachahmungen der Wunder seien, welche der Teufel bewirke, um die Seelen verloren gehen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche des Uebersinnlichen

mitgetheilt von **R. Plöhn.**

Eine nicht uninteressante Erscheinung hatte ich jüngst zu beobachten Gelegenheit, die mich an einen Vorgang erinnert, über welchen Carl Kiesewetter in seinem Werke „Faust in der Geschichte und Tradition" berichtet. Dort heisst es auf Seite 433 u. 434: „Endlich aber wurde die Beschwörung im Palais des Prinzen Carl in Dresden in Gesellschaft von neunzehn Personen vorgenommen. Nach den von Crusius characterisirten Vorbereitungen meldete der gleichfalls erwähnte durchdringende Ton die Anwesenheit der Schutzgeister, während die ganze Natur in Aufruhr zu sein schien. Endlich sprang die Thür der Galerie krachend auf und eine grosse, aus schwarzen Dampfwolken gebildete Kugel wälzte sich vor die Beschwörer, aus welcher die bekannte Stimme des Chevaliers heraussprach: „Karl, was willst du von mir? Warum beunruhigst du mich?" Die Anwesenden waren ausser sich vor Entsetzen und beschworen Schrepfer, der selbst vor Angst zitterte, den Geist zu entlassen; aber dieser erklärte, dass dies seine Kräfte übersteige. So blieb das Gespenst über eine Stunde keuchend und ächzend in der Galerie, rollte dann zur Thüre hinaus und kehrte wieder, wobei es Schmerzenslaute ausstiess, bis es endlich verschwand. Die halb todten Beschwörer blieben noch bis zum hellen Morgen beisammen, ehe sie sich trennten. Als der Kurfürst den Vorfall erfuhr, liess er Schrepfer sofort bei schwerer Strafe im Falle der Rückkehr aus Dresden ausweisen."

Da nun mein Fall gewissermassen dem oben erwähnten analog ist, so glaube ich denselben denen, die ein Interesse an den Vorgängen in der transcendentalen Welt haben um so weniger vorenthalten zu sollen, als derselbe wieder ein, wenn auch nur winziges Partikelchen bildet zu den zahllosen Erscheinungen, auf denen sich die spiritistische Hypothese aufbaut.

Es war an einem Winterabend zu Anfang dieses Jahres, als ich, begleitet von meiner

Gattin und deren Mutter, meinen regelmässigen, sich alle zwei Wochen wiederholenden Besuch bei einer uns sehr befreundeten Familie unternahm. Unsere Freunde sind, beziehendlich waren z. Z. keine Spiritisten, aber sie hatten schon vieles vom Spiritismus gehört und auch selbst manche merkwürdige Erscheinung, theils in ihrer eigenen Familie, theils in ihrem Verwandtenkreise gehabt, ohne sich naturgemäss für die einzelnen Vorgänge und deren Ursachen eine Erklärung geben zu können. Dass Gattin und Tochter meines Freundes nicht zu unterschätzende mediale Eigenschaften besitzen, hatte ich längst bemerkt, aber das hinderte mich nicht daran, selbst dem Freunde meine Anschauungen solange zu verbergen, bis ich eine genaue Kenntniss seiner persönlichen Auffassuung erlangt hatte. Obgleich ich, aus Ueberzeugung, ein eifriger Verfechter der spiritistischen Sache bin, so liegt mir doch nichts mehr fern, als Proselyten zu machen und ich begnügte mich daher einstweilen damit, eine vorerst abwartende Stellung einzunehmen und gegebenen Falles meinen Freund, den ich für die Folge „S.“ nennen will, in das okkulte Gebiet einzuführen. Ich konnte jedoch bald und mit grosser Genugthuung constatieren, dass S. das lebhafteste Interesse für die Sache zu gewinnen begann uud unsere Frauen konnten den Moment kaum erwarten, wo, wie verabredet, die erste Sitzung veranstaltet werden sollte.

Eine ungezwungene, heitere Unterhaltung hatte den Abend ausgefüllt, alles war vortrefflichster Laune und man hatte kaum bemerkt, dass die mitternächtige Stunde uns längst vom nahen Kirchthurme her zum Aufbruch gemahnt hatte, als eine unserer Damen auf den Einfall kam, doch sogleich einmal eine Tischsitzung zu veranstalten. Natürlich Feuer und Flamme bei dem weiblichen Theile unserer Gesellschaft und im Nu war alles für eine veritable Sitzung hergerichtet. Die Theilnehmer der Seance bestanden aus Frau und Fräulein „S.“ meiner Frau und deren Mutter. Die Direction lag in den Händen meiner Gattin und bald war die Sitznng so im Schwunge, als wären ihr schon hundert andere vorangegangen. Theils durch Tischbewegungen, theils durch Klopflaute wurden die verschiedenartigsten Antworten ertheilt beziehungsweise erhalten und, da meine ebenfalls sehr medial veranlagte Gattin auch psychographisch ziemlich geübt ist, so gab es auch hier recht überraschende, mehr oder minder interessante Teste. Wir Männer nahmen nicht direct an der Sitzung Theil, weil wir, Herr S. sowohl als auch ich, uns völlig indifferent gegen transcendente Einflüsse verhalten und weil ich selbst, trotzdem ich die spiritistischen Phänomene zum weitgrössten Theile anerkenne, dennoch bisweilen den Sceptiker „comme il faut“ nicht verleugnen kann.

Wir Männer glaubten daher durch directe Betheiligung an der Sitzung, nicht ohne störenden Einfluss auf dieselbe zu sein und beobachteten deshalb ein neutrales Verhalten. Herr S. hatte sich ungefähr 2 mtr. vom Tische entfernt placiert, während ich, den Gang der Sitzung genauer verfolgend, mich stehend demselben bis auf 1 mtr. genähert hatte. Immer. wenn die Sitzung durch eine sekundenlange Pause unterbrochen wurde, warf ich, da ich eine gewisse Inklination zum Scherzen habe, ein paar heitere Worte mit hinein und nahm schliesslich Veranlassung diejenige Episode aus Goethes Leben zu erzählen, über welche vor einiger Zeit Nataly von Eschstruth im „Neuen Blatt“ berichtet und in welcher der Moment behandelt wird, in dem Goethe auf dem Schlachtfelde zu Jena die französische Schildwache sich auf und ab bewegen sieht, und Alles lauschte aufmerksam meinen Worten, die ich durch lebhafte Gesticulationen zu unterstützen suchte.

Zu einer solchen hatte ich eben meinen rechten Arm erhoben, da — — was war das? Auf den Gesichtern unserer Frauen malte sich plötzlich Angst und Entsetzen, dann ein donnerartiges, auch von uns Männern gehörtes sehr lautes Getöse, wie wenn auf einer Kegelbahn vom Kegeljungen eine grosse Kugel zurückgeworfen wird und dann — unisono ein Schrei, der selbst uns Männer erschreckte. Was war das, hiess es allgemein, nachdem die erste Aufregung vorüber war? Ja, was war's? In dem Moment, da ich meinen Arm erhoben hatte, haben sämmtliche Frauen eine, quasi aus meinem Arm herauskommende, mit grosser Gewalt gegen die Decke geschleuderte Kugel von mindestens 12 cm. Durchmesser gesehen. Herr S. hat nichts weiter als das Getöse der rollenden und aufschlagenden

Kugel vernommen, während ich aber auch zu gleicher Zeit eine undefinirbare, vielleicht kugelförmige Gestalt sich aufwärts bewegen sah; dieses aber nur so schwach und so plötzlich, dass ich eine nähere Beschreibung der Erscheinung selbst nicht zu geben vermag.

Mit diesem höchst mysteriösen Vorkommniss war für diesmal unsere Sitzung beendet. Es währte noch eine ziemlich geraume Zeit, ehe die Sitzungstheilnehmer sich von ihrem Schrecken erholt hatten und ich habe andern Tags gehört, dass in der Wohnung meines Freundes Jemand vor Aufregung die ganze Nacht nicht geschlafen haben soll. Ja, aber was war's? Nun, vermuthlich eine Erscheinung aus einer anderen Welt, die wir ja noch lange, lange nicht erforscht haben.

Ich möchte nun hieran noch einige kurze Schlussbemerkungen knüpfen: Wie schon eingangs erwähnt, gehöre ich zu denen, die bis zu einem gewissen Grade vom Scepticismus eingenommen sind. Die Folge hiervon ist, dass ich, jedoch ohne Voreingenommenheit, überall den Maassstab der Kritik anlege, bevor ich mir ein Urtheil bilde. Ich will damit sagen, dass meine Beobachtungen nicht etwa das Produkt eines Hirngespinstes sind, sondern die absolute Realität darstellen; das haben meine sorgfältig geführten Untersuchungen zu Evidenz ergeben.

Wie nun nicht daran zu zweifeln ist, dass wir es in dem vorliegenden Falle mit einer absolut „spiritistischen“ Erscheinung zu thun haben, so bietet uns das nachfolgende, nicht weniger interessante Vorkommniss Gelegenheit, einen vielleicht „animistischen“ Vorgang kennen zu lernen.

Nur wenige Tage sind verflossen, seit ich, begleitet von meiner Frau, der Einladung eines Freundes folgend, eine kleine Excursion in die sächsische Schweiz unternahm. In unsere Wohnung zurückgekehrt, bemerkten wir an einer für uns zurückgelassenen Aufmerksamkeit, dass wir in der Zwischenzeit den Besuch einer uns sehr befreundeten, im Auslande wohnenden Dame erhalten hatten. Näheres vermochten wir nicht sogleich zu erfahren, da sich in unserem Hause bereits Alles zur Ruhe begeben hatte; uns blieb daher nichts anderes übrig, als den kommenden Morgen abzuwarten und dann über unseren Besuch die näheren Erkundigungen einzuziehen. Solches geschah denn auch, und wir erfuhren, dass Frau V. aus Warschau bei uns Einlass begehrt habe, um hier ein paar Tage zu verweilen, bevor sie eine ihr ärztlich verordnete Reise nach Carlsbad unternahm. Die fremde Dame, welche meiner Frau in innigster Freundschaft zugethan ist, musste, da sie sich in ihren Hoffnungen, bei uns zu verweilen so sehr getäuscht sah, nunmehr bei der ihr wie auch uns in Freundschaft liirten Familie des Dr. phil. M. ihr Heil versuchen, wo sie denn auch bereitwilligst Aufnahme fand. Meiner Frau aber war das Vorkommniss äusserst peinlich, obgleich sie wusste, dass Frau V. bei Dr. M. ebenso gut, wenn nicht besser als bei uns aufgehoben war.

Es mochte wohl um die achte Stunde sein, als sich meine Gattin an den Frühstückstisch setzte um nach eingenommenem Kaffee sogleich der Freundin einen Besuch zu machen, als plötzlich ein nachhaltiges Klingeln unserer electrischen Hausglocke ertönt. Das Mädchen eilt zur Pforte um zu öffnen, aber — Niemand weit und breit zu sehen. Ich war noch im besten Raisonnieren, weil ich mich in dem Glauben befand, es habe sich Jemand, wie das manchmal vorzukommen pflegt, den fragwürdigen Scherz erlaubt, die Hausglocke in Bewegung zu setzen, als diese auch schon von neuem ertönt. Diesmal aber nicht in einem ununterbrochenen Zuge, sondern in gewissen Zeitintervallen, wie wenn Jemand den Taster eines Morseapparates bedient. Dabei liess die Art des Klingelns eine bald mehr, bald weniger hervortretende Leidenschaft oder besser gesagt Ungeduld nicht verkennen. Nun eile ich durch den Garten zur Pforte, begleitet von meiner Frau und dem Dienstmädchen; aber auch jetzt war Niemand zu bemerken als ein aus der ersten Etage eines gegenüberliegenden Hauses herausschauendes Mädchen, das uns versicherte, es wäre zur Zeit Niemand in der Nähe unseres Hauses zu sehen gewesen. Unterdessen dauert das Klingeln fort und wird auch nicht unterbrochen oder irgendwie gestört, ob ich den Druckknopf in Bewegung setze oder nicht. Erst als sich meine Frau demselben nähert und ihre Hand —

in einiger Entfernung — über den Druckknopf hält, hört das Läuten auf um sofort wieder zu beginnen, sobald sie ihre Hand in die frühere Lage gebracht hat. Das Experiment wurde bis zum gänzlichen Verstummen der Klingel noch einige Male wiederholt.

Für diese Erscheinung hatten wir absolut keine Erklärung, zumal meine sorgfältig geführte Untersuchung der Leitung keine Anhaltspunkte dafür ergeben hat, dass vielleicht ein Kurzschluss die Ursache hätte sein können. Alles war durchaus intact, die Drähte waren gut isolirt und nirgends ein Defect zu sehen. Ich nahm sogar die Möglichkeit an, dass die gerade herrschende Wärme die Metallplättchen, die die Kommunikation des positiven und negativen Stromes bewirken, so ausgedehnt habe, dass ein selbstthätiger Contact hergestellt worden war, aber nichts von Alledem. Ja ich zog auch bei meiner Untersuchung die Möglichkeit in Betracht, dass, da es an jenem Morgen einige Zeit heftig regnete, ein paar Regentropfen den Contact zwischen den beiden Polen bewirkt haben könnten, aber auch hier war ein negatives Resultat die Folge meiner Untersuchung.

Inzwischen war die neunte Stunde herangekommen und meine Gattin fand es nun an der Zeit sich zur Freundin aus der Fremde zu begeben. Eben betrat sie das Haus des Dr. M., als ihr auch schon dessen Gattin mit dem Bemerken entgegen kam, „gut, dass Du da bist“ da Frau V. welche schon seit mehreren Stunden wach ist, vor Sehnsucht dich wiederzusehen, fast vergeht; sie sieht seit mehreren Stunden unverwandt aus dem Fenster, als ob sie dich unbedingt erwarte. Nun, das war ja auch nicht vergebens, denn meine Frau erschien und die Freude des Wiedersehens war gross. Grösser aber noch war das Erstaunen meiner Frau, als sie erfuhr, dass ihre Freundin schon seit mehreren Stunden im Geiste an unserem Hause weile, nur von dem einzigen Gedanken beseelt, bei meiner Frau sein zu können. — Wir haben es hier vielleicht mit einem telepatischen Vorgang nach Art der Telegraphie ohne Draht zu thun und obgleich auch hier schon analoge Fälle existieren, so kann ich mich dennoch nicht von dem Gedanken frei machen, dass ich trotz der vermeintlichen Vorsicht, die ich bei der Untersuchung der Leitung angewandt zu haben glaube, dennoch irgendwo einen Fehler begangen habe, ohne den möglicherweise diese Erscheinung eine andere als animistische Erklärung geben würde. Es ist das zwar nur ein Gedanke, aber immerhin ist er da, und lässt sich nicht wegwischen.

Erlebnisse auf übersinnlichem Gebiet.

Von Martha D . . .

1. Mein Vater war an Blutsturz erkrankt, wovon ich, die ich nicht in seinem Hause wohnte, durch einen Brief morgens benachrichtigt wurde. Nachts vorher träumte mir, meine Eltern und alle Kinder sässen am Mittagstisch, woselbst Hasenbraten tranchirt wurde. Mein Vater, ein jähzorniger Mann, wurde darüber aufgebracht, dass ein's seiner Kinder sich die besten Stücke ausgesucht hatte und wollte nach ihm schlagen, wobei ihm ein Blutstrom aus dem Munde quoll. Nachmittags erklangen in der Stube, worin mein Mann und ich sassen, klagende Töne, wie sie von keinem irdischen Instrument hervorgebracht werden können. Als sein Ende herannahte, versammelten sich meine Geschwister und ich um ihn und zur Nacht, die ich in der eine Treppe höher gelegenen Stube schlaflos zubrachte, beugte sich die Gestalt meines Vaters mit todtenbleichem Gesicht über mich. Den folgenden Tag war er eine Leiche! —

2. Nach dem Tode meines Mannes hinterblieben mir zwei Kinder, von denen sich das begabteste durch einen unglücklichen Fall beim Schaukeln ein Gehirnleiden zugezogen hatte, das, wie mir der Arzt mittheilte, hoffnungslos sei. Ich liebte gerade dieses Kind über Alles und mein Schmerz war grenzenlos. Als ich nun weinend und jammernd auf meinem Bett mich hin- und herwarf, sah ich plötzlich zwei Gestalten bei mir stehen, die, in weissen Gewändern gekleidet, bei meinem jähen Aufschrecken wie Nebel zerrannen. Am andern Tage erhielt ich die Todesnachricht meiner Schwester aus Stuttgart und am darauf folgenden Tage verschied das Kind in meinen Armen!

3. Meine Grossmutter (die Stiefmutter meines Vaters) hatte in ihrem langen Leben, obwohl sie von ihren Zinsen leben konnte, durch ihren Hang zum üppigen Leben meinen Eltern oft zur Last gelegen, so dass wir Kinder, namentlich ich, die durch Schicksalsschläge sehr heimgesucht war, auf die nach ihrem Tode uns zufallende Erbschaft rechnen mussten.

Ich sass um 5 Uhr nachmittags, mit schriftlichen Arbeiten für einen Professor emsig beschäftigt, am Tisch, meine neunjährige Tochter auf einer Fussbank am Fenster, vor sich Schulbücher, für die sie wenig Interesse zeigte. Plötzlich erhob sich am Ofen ein runder Korb mit einem darin liegenden Hündchen, mindestens einen Fuss hoch und wurde mit aller Kraft auf den Boden geschleudert. Wir waren vor Schrecken starr — der kleine Hund, der sich eines gesunden Schlafes erfreute und jäh daraus aufgeschreckt wurde, flüchtete sich mit gesträubten Haaren auf meinen Schooss.

Wir konnten uns vor einer Stunde nicht beruhigen, dann kam die Abendzeitung und brachte mir die Nachricht von dem Tode meiner Grossmutter. Sie war es also gewesen, die die Erbschaft mit einem Knalleffect einleitete!

4. Vor ungefähr einem halben Jahre starb in unserem Hause ein Klempner, der mit der Besitzerin, deren Hausgenossin ich bin, oft geschäftlich zu thun hatte. Er, der früher gut und ordentlich war, hatte durch schlechten Umgang sich dem Trunk ergeben, wodurch natürlich sein Charakter beeinflusst wurde — denn er wurde roh und brutal. Jeder Rechnung wegen, die betrügerisch ausgestellt war, kam Streit vor.

In der Nacht, in der er sterbenskrank wurde und die ungefähr sechs Tage seinem Tode voranging, hörte ich in unserer Schlafstube (die ich mit der Besitzerin theile) an den Wänden mit der Hand schlagen und bekam einen Faustschlag am unteren Ende meines Schlafsophas, so dass ich mich festhalten musste, um nicht hinauszufallen.

5. Vor ungefähr zwei Jahren hörten Fräulein v. R. und ich in der Nacht durch unsere Schlafstube eine Kugel rollen, welche diagonal aus einer Ecke in die andere gerollt wurde. Mehrere Tage darauf bekamen

wir die Nachricht von dem Tode einer Frau, die nebenan gewohnt hatte und in Russland verstorben war.

6. Vor dem Tode meiner zweiten Schwester, die in Frankfurt a. M. verstarb, hörten Fräulein v. R. und ich in unserem Schreibsecretair einen Lärm, als wenn ein Besen mit Vehemenz hin- und herbewegt wurde. Dieser Lärm hielt eine Minute an. Ein paar Tage später erhielt ich die Todesnachricht meiner Schwester.

7. Die Frau des Solo-Cellisten G., die in unserem Hause wohnte, besuchte uns eines Abends. Wir standen in der Mitte der Stube und plötzlich fiel vor ihre Füsse ein Stein, von der Grösse einer grauen Erbse, wo er hergekommen blieb unergründlich, von der Gipsdecke konnte er nicht fallen und das Fenster war geschlossen.

Zwei Tage später war ihr Mann eine Leiche.

Vereins-Nachrichten.

Bericht über den dritten Congress des „Verbandes Deutscher Okkultisten".

Die zweite Congress-Sitzung fand im Saale des katholischen Casinos statt. Das Programm versprach einen Vortrag des Redacteurs Herrn Feilgenhauer (Köln) über: „Die okkulten Phänomene vom Standpunkte der spiritistischen Geisterhypothese." Herr Feilgenhauer konnte es jedoch nicht möglich machen, dem Congress beizuwohnen und schickte deshalb das Manuskript des Vortrages ein, das der erste Vorsitzende, Herr Pfarrer Gubalke, verlas. Herr Feilgenhauer suchte durch erzählende Vorführung selbst angestellter Experimente nachzuweisen, dass der Animismus zur Erklärung vieler okkulter Erscheinungen nicht ausreiche, dass hierbei vielmehr der Spiritismus zu Hilfe gezogen werden müsse. Das hierdurch entstehende Feldgeschrei, hie Animismus, hie Spiritismus, wird aber, anstatt der okkultistischen Sache zu schaden, vielmehr zu noch angestrengterer Arbeit anregen, um den noch nicht aufgeklärten Thatsachen endlich auf den Grund zu kommen, und so schliesslich die aufkeimende Aufgabe des Okkultismus zu erfüllen, die sich in die Worte kleiden lässt: „Getrennte Welten müssen einander entgegen reifen." Die Ausführungen Feilgenhauers fanden lebhaften Beifall und regten die Lust zu debattiren an, wobei den Aufstellungen zwar nicht widersprochen, aber doch konstatirt wurde, dass die scharfe Trennung zwischen Animismus und Spiritimus gar nicht bestehe, vielmehr beide Hypothesen ineinandergreifen, sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Zur Erledigung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung wurde die bestehende Vorstandschaft durch Acclamation wieder gewählt und als Ort des nächsten Congresses Köln bestimmt. Der erste Vorsitzende schloss die Congressverhandlungen mit einem längeren Schlussworte: Lange sei der Okkultismus im Dunkeln getappt, ohne eine haltbare Erklärung der okkulten Erscheinungen und eine Methode, zu experimentiren, finden zu können. Die transcendentale Physiologie habe endlich den Zauberschlüssel gebracht, habe das Verständniss für die gemachten, aber auch den Weg zu neuen Forschungen gezeigt. Es sein kein Zweifel, dass die transcendentale Physiologie eine förmliche Umwälzung auf dem Gebiete des Okkultismus hervorbringen werde. Welches der feste Kern sein werde, der aus der von dieser wie von allen Umwälzungen verursachten Trübung hervorgehen wird, lässt sich heut noch nicht ersehen. Aber ernste Arbeit und Fleiss werden den Okkultismus zu schönen Zielen führen. Leider wird die

Sache des Okkultismus besonders in grösseren Städten durch unvernünftiges Eperimentiren vielfach geschädigt, so dass man rufen möchte: „Herr schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst schützen." Aber dem gegenüber werden wir durch ernste Forschungen unsere Gegner mindestens dazu zwingen, dass sie uns ernst nehmen. Die Zeit selbst wird dann abstossen, was im Wege steht, und uns den reinen Kern herausschälen.

Neue Zeitschriften.

Wissenschaftliche Zeitschrift für „Okkultismus". Unter diesem Titel soll vom October d. J. ab monatlich eine Zeitschrift herausgegeben werden, die nicht den wirklichen Okkultismus behandeln will, sondern einen reformatorischen „Neo-Okkultismus". Den bisherigen Okkultismus soll die Zeitschrift vielmehr „loslösen von dem sogenannten metaphysischen Bedürfniss, d. h. ihn emancipiren von allen religiös-moralisirenden Ideen, Gefühlsschwärmereien und Phanthasien jeder Art, ihn aus einer vielen nur subjectiven Gemüthsangelegenheit zu einer objectiven, reinen Verstandssache machen". Der zur Versendung gelangte Prospect der Zeitschrift ergiebt weiter, dass es sich im Grunde um eine Aussöhnung und Identificirung mit der materialistischen Wissenschaft handelt. Es wird als die zu lösende Aufgabe hingestellt, für den Okkultismus einzutreten, um eben diesen selben Okkultismus zu beseitigen! „Denn je mehr wir", heisst es weiter, „unsern Zweck erreichen, die okkulten Erscheinungen wissenschaftlich zu erklären, desto mehr Terrain büsst der Okkultismus als solcher naturgemäss ein." Die Zeitschrift hat also einen rein negirenden, materialistischen Zweck, und es wäre daher vielleicht correcter und präciser gewesen, sie nicht „Wissenschaftliche Zeitschrift für Okkultismus", sondern „Wissenschaftliche Zeitschrift gegen Okkultismus" zu nennen. Der Herausgeber scheint das auch gefühlt haben, da er in dem Titel das Wort Okkultismus mit Anführungszeichen versieht, was doch nur so zu verstehen sein kann, dass es sich nicht um wirklichen Okkultismus, sondern um sogenannten Okkultismus handle. Da nun aber Okkultismus und Materialismus unversöhnliche Gegensätze sind, so bedurfte es kaum der Versicherung, dass die Zeitschrift den vorhandenen Journalen, die dem Okkultismus ohne Gänsefüsschen gewidmet sind, nicht zu nahe treten wolle, die übrigens nach der Meinung des Herausgebers mehr oder weniger alle die wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes entbehren. Herausgeber ist Herr Dr. Ferdinand Maack, Hamburg-St. Pauli, Verleger Adolf Brand, Berlin-Neurahnsdorf. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 10 Mark.

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Lehmann, Dr. Alfred. (Director des psychophysischen Laboratoriums an der Universität Kopenhagen). „Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart." Deutsche autorisirte Ausgabe von Dr. Petersen. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Die Ausgabe erfolgt in 6 Lieferungen zu je 2 Mark. Lieferung 1—3 erschienen. (Besprechung folgt nach vollständigem Erscheinen.)

„Revue du monde invisible." Director Prof. Dr. Mgr. Élie Méric, Secretair: Dr. Surbled. Redaction und Administration: 29 Rue de Tournon, Paris. Monatsschrift. Abonnementspreis 10 Fr., Ausland 12 Fr., Einzelnummer 1 Fr.

„Il mondo secreto". Redacteur: Dr. Giuliano Kremmerz. Expedition: Libreria Detken & Rocholl, Napoli, Piazza Plebiscito. Monatsschrift. Abonnementspreis 10 L., Ausland 12 L., Einzelnummer 1 L.

Verantwortlicher Redacteur Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstrasse 16.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.